

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Einzelhefte 10 Pf. Alle Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen und unter Ausschluss von jeder Zeit Beschränkung entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises. — Rücksendung einzelner Hefen erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Reklameweile im letzten Teil 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Verteilung und Platzverhältnisse werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 158 — 83. Jahrgang

Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2040

Mittwoch den 9. Juli 1924

Herriots Kampf ums Dasein.

Leicht hat er's nicht, der französische Ministerpräsident, den der sogenannte „Sieg“ der Linken auf den Sessel Poincarés hob. Unzuverlässige, uneinige Freunde auf der einen, erbitterte Feinde auf der anderen Seite. Und diese Feindschaften konzentrieren sich im Senat, konzentrieren sich unter der Führung seines Vorgängers Poincaré, der jetzt in den Auswärtigen Ausschuss des Senats delegiert ist und seinem Nachfolger auf Schritt und Tritt nachschleicht, um ihm den parlamentarischen Dolch bei der ersten Gelegenheit in den Rücken zu stoßen.

Herriot wehrt sich zwar, mit Taten durch Festhalten an den „Garantien“, durch Worte, indem er seinen feinen Willen bekundet, gegebenenfalls die Opposition zu einer Entscheidung für oder gegen die Grundzüge des Dawes-Gutachtens zu zwingen. In einer Rede am Sonntag — wobei übrigens die Kommunisten eine laute Demonstration für eine Amnestie veranstalteten — sprach er von dem „gewagten Unternehmen“, das seine Regierung darstelle, aber er sei entschlossen, nicht nachzugeben, trotz der zahllosen Klippen, die den Lauf des französischen Staatsschiffes bedrohen.

Interessieren uns als Deutsche die innerpolitischen Schwierigkeiten des Kabinetts Herriot nur indirekt, so ist für uns von Wichtigkeit, was der Ministerpräsident in diesem Zusammenhang — immer in diesem Zusammenhang — zum Reparationsproblem zu sagen hatte. Und dabei kommt wieder das gewohnte „Ja — aber...“ zum Vorschein. Man habe das Gutachten akzeptieren müssen, weil es die beste Zahlungsschance für Frankreich darstelle. Aber es wisse eine ganze Reihe von Fragen auf, deren Regelung durch die Regierung der Alliierten zu erfolgen hat. Und deswegen müsse eine Konferenz der Alliierten stattfinden, wobei wieder die Herstellung eines Einverständnisses zwischen England und Frankreich die Voraussetzung sei. Das habe man in Chequers versucht und erreicht, und unrichtig sei es, die Bedeutung dieser Tatsache abzuschwächen.

Mit diesen verschleierte Worten sucht Herriot die Opposition zu beruhigen, indem er einerseits das auch dieser erwünschte Zusammenarbeiten mit England als dringende Notwendigkeit in den Vordergrund schiebt, es als das eigentliche Ergebnis von Chequers bezeichnet, und andererseits die Regelung jener Fragen als spätere Sorge hinstellt — wenn man nur erst in London auf der Alliierten Konferenz sitze. Daran, daß auch Deutschland bei dieser Regelung sozuzunehmen interessiert sei, scheint man allerdings weniger zu denken.

Im übrigen sind die Bemühungen schon im Gange, weshalb ein Hindernis aus dem Weg zur Einigung zwischen Frankreich und England auszuaräumen, indem man die Frage, was gegen Deutschland im Falle einer „Berichtigung“ zu geschehen habe, der Beratung der Londoner Konferenz entziehen will. Die Konferenz von London wird zusammenberufen, um den „Geburtsakt“ des neuen Systems auszuarbeiten, darf aber nicht die Art diskutieren, wie dessen Beschluß festgesetzt wird. Dem dadurch würde sie das neue Regime von vornherein schwächen, wenn man eine einzige der Sanktionen einschränken würde, mit denen man die Herstellung dieses Regimes bestrafen würde,“ schreibt der „Temps“. Man solle eben vor allem erst einmal das Sachverständigengutachten, nur dieses, in Gang bringen. Das ist natürlich für Frankreich sehr bequem, beseitigt aber nicht den Hauptgrund der Zurückhaltung, die sich der Weltkapitalmarkt einem Deutschland gegenüber auferlegen muß, das, wie bisher, von völlig unregelmäßigen, willkürlichen „Sanktionen“ bedroht ist und darum ständig in Gefahr schwebt, durch diese schwere wirtschaftliche Schädigungen zu erleiden.

Abgesehen davon, man sich jetzt auch in Frankreich doch Gedanken zu machen über die internationale Anleihe; hier betont auch wieder der „Temps“ den himmelweiten Unterschied zwischen der Auflegung einer solchen und ihrer Unterbringung. Dabei hat man doch zu bedenken, daß der Weltkapitalmarkt ja nicht nur durch diese, sondern in riesenhaft gesteigertem Maße vor allem durch die Unterbringung der deutschen Offenmarktanleihe und der deutschen Industrieobligationen in Anspruch genommen werden soll, ohne Unterbringung, die ja für Deutschland von besonderer Wichtigkeit ist, weil Frankreich sie erst abwarten will, ehe es das Ruhrgebiet wirtschaftlich räumt. Und so fällt dem „Temps“ auch ein, daß Englands Stellung zur Wiederaufrichtung Deutschlands mittels dieser Anleihe, also zur Wiederbelebung des deutschen Konkurrenzlandes, noch ganz unklar, diese Anleihefrage geradezu der Angelpunkt aller politischen und wirtschaftlichen Regelungen zwischen Deutschland und seinen Glaubigern darstelle.

Man scheint also in Paris auch allmählich dahinter zu kommen, daß das Sachverständigen-Gutachten auch ein paar ganz klare Rechte enthält, auf die Deutschland einen Anspruch zu erheben hat.

Polnisch-deutscher Konflikt.

Polen fordert Genugtuung für Allenstein. Der polnische Gesandte in Berlin hat im Auftrage der Warschauer Regierung dem Außenministerium in Berlin eine Note überreicht, in der feststeht, daß der Bize-

Macdonald in Paris.

(Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.)

London, 8. Juli. Ramsay Macdonald wird heute vormittag um 9 Uhr aus London über Boulogne nach Paris abfahren. Er wird von dem zuständigen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Lord Crewe, dem Obersten Waterhouse seinem Kabinettschef, sowie von seinem Privatsekretär begleitet sein. In Paris sieht man dem Eintreffen des englischen Ministerpräsidenten mit der größten Spannung entgegen. Die Situation hat mit dem gestrigen Tage eine entscheidende Aenderung erfahren, und am Abend herrschte der Eindruck vor, daß eine wesentliche Entspannung zwischen Frankreich und Großbritannien zu Stande gekommen wäre.

Macdonalds Erklärungen im Unterhause über seine Pariser Reise.

Paris, 8. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat Macdonald gestern nachmittags im Unterhause mitgeteilt, daß er nach Paris abreisen werde. Bei dieser Gelegenheit sagte der Premier, er werde alles tun, was von ihm abhänge, um zu verhindern, daß übergeleitete Menschen die Möglichkeit einer französisch-englischen Verständigung zunichte machen. Er fügte hinzu, er weigere sich, eine so schreckliche Eventualität ins Auge zu fassen. Zum Schluß sagte Macdonald, er werde am Donnerstag im Unterhause über das Ergebnis seiner Pariser Besprechungen genaue Angaben machen.

Macdonalds Reise doch auf Herriots Bitte erfolgt.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Paris, 8. Juli. Ueber den bevorstehenden Besuch Macdonalds werden in amtlichen Kreisen keine Mitteilungen gemacht. Von mangelnder Seite verlautet indessen in später Abendstunde, daß Herriot bereits am Samstag an den englischen Premier die Bitte richtete, sich sobald als möglich mit ihm zu treffen. Die Zustimmung Macdonalds und seine Absicht, nach Paris zu kommen, soll der Londoner französische Botschafter Herriot heute früh mitgeteilt haben. Dieser Besuch ist also keineswegs so unerwartet, wie von einem Teil der Pariser Nachmittagspresse behauptet wird. Die gesamte Presse mißt dem Besuch des englischen Ministerpräsidenten die größte Bedeutung bei und hebt die Tatsache hervor, daß Macdonald alles tue, was in seinen Kräften stünde, um die von „Foreign Office“ begangenen Dummheiten wieder gutzumachen.

Das französische Ultimatum.

Paris, 8. Juli. Ueber den Inhalt des Mindestprogrammes der französischen Regierung für die Londoner Konferenz soll Chicago Tribune folgendes erfahren haben. Die französische Note hält an den im Verfallter Betrage festgelegten Rechten Frankreichs fest. Herriot legt aber in einer Reihe von Punkten seinen Verständigungs-willigen ohne indessen von der Form des Verfallter Betrages abzugeben. Ein hervorhebender Punkt der französischen Note, der ohne

konkurs Ripa in Allenstein die Genugtuung für den Anschlag auf sein Leben nicht erhalten hat, da der Regierungspräsident von Allenstein bisher persönlich nicht bei Ripa vorgeprochen und sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen habe, wozu die deutsche Note sich verpflichtete.

In der polnischen Note wird außerdem behauptet, daß die osteuropäischen Behörden, statt der Pressefrage entgegenzutreten, sich mit ihr solidarisch erklärt hätten. Das beweise u. a. eine Erklärung des Regierungspräsidenten in Allenstein in der Allensteiner Zeitung vom 2. Mai, die den Charakter einer Polemik mit den Leitern der polnischen Konsularstellen habe und die ganze Anschlagfrage als bedeutungslos hinzustellen suche. Die polnische Note erhebt gegen die Haltung der deutschen Behörden in dieser Frage Protest, fordert die Leistung der vereinbarten Genugtuung für Bizekonsul Ripa und die Einwirkung auf die osteuropäische Presse, um diese zur Einstellung der polenfeindlichen Kampagne in der bisher geübten Form zu veranlassen. Die Note betont zum Schluß, daß nur auf diese Weise eine Einstellung der Amtstätigkeit der polnischen Konsulate in Ostpreußen vermieden werden könne.

Bayern und das Dawes-Gutachten.

Voraussetzungen der Zustimmung.
Ministerpräsident Dr. Held hat auf der Ministerpräsidentenkonferenz in Berlin die Zustimmung Bayerns zum Sachverständigen-Gutachten unter folgenden Voraussetzungen ausgesprochen: 1. Es sei zu erwirken, daß die Zollgrenze am Rhein beseitigt und die Wirtschaftseinheit des Reiches wieder hergestellt wird. 2. Die Anerkennung des Gutachtens dürfe keinerlei Anerkennung der Kriegsschuldfrage in sich schließen, die im Gegenteil amtlich aufzurufen sei. 3. Freigabe der Gefangenen und Rückkehr der Ausgewiesenen. 4.

Zweifel in Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen wird, ist die bekannte Weigerung Herriots, die Deutschen zur Londoner Konferenz zuzulassen, so lange sie nicht die zur Ausführung des Sachverständigenberichts erforderlichen Befehle angenommen haben. Dieses Ultimatum ist in der entschiedensten Tonart gehalten, und der Reichstag wird gezwungen sein, ja oder nein zu sagen; denn die Franzosen werden die Londoner Konferenz verlassen, falls England den Versuch machen sollte, die Deutschen vor der Annahme der durch den Sachverständigenbericht bedingten Befehle einzuladen.

Seze in Italien.

Rom, 8. Juli. Der populäre Abgeordnete Torini, der als italienischer Delegierter der interparlamentarischen Handelskonferenz in Brüssel bewohnt, hat sich zu dem Pariser Korrespondenten des Giornale de Italia über die Stimmung ausgesprochen, die heute Belgien beherrscht. In allen Unterredungen haben sich Politiker, Industrielle, aber auch Führer der Arbeiterorganisationen über die Befürchtung ausgesprochen, daß ein neuer europäischer Krieg in nicht zu weiter Ferne sei. Außerdem hat der frühere belgische Minister de Seze sich auf der Konferenz ebenfalls in diesem Sinne geäußert. Das Unbestimmte, das die kaiserliche Republik (!) einballe, lasse wie ein Alibi auf die Nachbarstaaten. Es handle sich für Belgien drum, um aus dem Niemands herauszukommen, von Frankreich eine energische militärische Kontrolle gegen eine neue deutsche Invasion zu fordern.

Kellogs Million.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.
London, 8. Juli. In hiesigen Kreisen spricht man davon, daß der amerikanische Botschafter in London Kellogg von seiner Regierung angewiesen wurde, die Ansicht Americas zu dem Dawes-Bericht der britischen Regierung zu unterbreiten. Diese Meldung hat in hiesigen Kreisen Befriedigung erregt, da man glaubt, daß zwischen der Ansicht der britischen und der amerikanischen Regierung kein wesentlicher Unterschied bestehe.

Keine Verlegung der Londoner Konferenz nach Brüssel.

Paris, 8. Juli. Am Quai d'Orsay wird erklärt, daß die Gerüchte, wonach die auf den 18. Juli in London festgesetzte Konferenz nach Brüssel verlegt werden soll, aus der Luft gegriffen sind. Aus Brüssel liegt eine offizielle Mitteilung vor, welche dieselbe Nichtsstellung enthält.

Codesurteil im Graff-Prozeß.

Eigener Fernsprecheinstellung des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Stettin, 8. Juli. Heute vormittag 1/9 Uhr wurde das Urteil verlesen. Die Angeklagten Kraws und Engeler wurden zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Schwirrat wurde freigesprochen. Die Kosten trägt, soweit Freispruch vorliegt, die Staatskasse.

Räumung des Ruhrgebietes und des Duisburger und Düsseldorf-Sanktionsgebietes. 5. Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit in längstens vier Jahren durch ein unparteiisches neutrales Schiedsgericht und endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsdauer innerhalb des gleichen Zeitraumes. Bezüglich der Eisenbahnfrage hat Dr. Held die Zustimmung Bayerns von dem Ergebnisse der demnächst in München stattfindenden Verhandlungen mit dem Reiche abhängig gemacht.

Die Politik der Deutschen Volkspartei.

Frankfurt a. M., 7. Juli.
Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat in Frankfurt a. M. den Außenminister Dr. Stresemann unter lebhaftem Beifall einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt. Er hat dann zur äußeren Politik eine Entschiedenheit angenommen, in der die Haltung der Reichsregierung gebilligt wird, insbesondere Stresemanns Stellung zum Dawes-Plan. Doch wird neben anderen allgemein gemachten Vorbehalten u. a. gesagt: Der Zentralvorstand ist sich darüber einig, daß das Sachverständigen-Gutachten nur angenommen werden kann, wenn mit Annahme des Gutachtens die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit und der Hoheitsrechte des Reiches, insbesondere der vertragsmäßigen Zustände am Rhein, gesichert ist. Dies erfordert vor allem die wirtschaftliche und militärische Räumung aller über das Rheinlandabkommen hinaus besetzten Gebiete. Der Zentralvorstand setzt als selbstverständliches voraus, daß Versuche, die Räumungsfrist des altbesetzten Gebietes hinauszuschieben, mit aller Entschiedenheit verhindert werden. In einer Entschiedenheit zur inneren Politik wird bedauert, daß die Bildung einer großen bürgerlichen Koalitionsregierung nicht gelungen ist.

Kleine Nachrichten

Besprechung der Finanzminister.

Berlin, 7. Juli. Morgen findet im Reichsfinanzministerium eine Besprechung der Finanzminister der Länder unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Luther statt. Neben einer Reihe von schwebenden Finanzfragen wird in erster Linie die Entschädigungsforderung der Länder an das Reich wegen Überlastung der Eisenbahn besprochen werden.

Verbot einer Kundgebung.

Berlin, 7. Juli. Der Arbeitsausschuss deutscher Verbände hat beantragt, ihm aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktats die Veranstaltung einer Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude zu genehmigen. Der Reichsminister des Innern hat diese Erlaubnis mit der Begründung verweigert, daß der preussische Minister des Innern mit Rücksicht auf das allgemein bestehende Verbot von Versammlungen eine Ausnahme nicht zulassen könne. Der Arbeitsausschuss erhob hiergegen Protest, indem er vergleichsweise auf die Versammlungs- und Umzugsfreiheit vom Verfassungstage hinwies.

Die Revision im Prozess Reigner.

Leipzig, 7. Juli. Die Revision im Reigner-Prozess wird morgen den 6. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigen. Bekanntlich haben gegen das Urteil vom 2. März sowohl die Verteidigung, als auch die Oberstaatsanwaltschaft Revision eingelegt. Der Verteidiger Dr. Reigner, Rechtsanwalt Dr. Marchner, hat in seiner Revisionschrift zunächst eine Reihe prozessualer Rügen zur Begründung angeführt. Eine zweite Revisionschrift bezieht sich auf die Tatsache, daß vor der Verhandlung drei Mitglieder des Gerichts wegen Befangenheit abgelehnt worden seien, ohne daß das Gericht diese Ablehnung berücksichtigt hätte. Die Revision des Oberstaatsanwalts richtet sich gegen die Freisprechung Reigners in einem erhobenen Strafpunkt.

Sahe will weiter amtierem.

München, 7. Juli. Herr v. Kahr hat seinen Urlaub beendet und sein Amt als Regierungspräsident von Oberbayern wieder angetreten, obwohl ihm von Regierungsseite wiederholt nahegelegt worden ist, zurückzutreten. Man sieht mit Interesse der Stellungnahme der neuen Regierung zu dem Entschluß Kahrs, trotz der bekannten Vorgänge sein Amt beizubehalten, entgegen.

Ministerialrat Schneider vor dem englischen Sondergericht.

Köln, 7. Juli. Heute begann vor dem zu diesem Zweck eigens gebildeten englischen Sondergericht der Prozess gegen den Ministerialrat Dr. Schneider von der Kölner Regierung. Der Gerichtshof setzt sich zusammen aus dem kommandierenden General Magwell Scott und zwei Majoren. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Bartholomäus, der als amtlicher Dolmetscher aus dem Knupp-Prozess bekannt ist, und der von Rechtsanwalt Dr. Völk (Essen) unterstützt wird. Wie der Vorprozeß mündlich, bedarf das zu fällende Urteil der Bestätigung des höchstkommandierenden der Rheinarmee. Aus der Rede des Anklagevertreters ist hervorzuheben, daß die von der Staatsanwaltschaft benannten Hauptbelastungszeugen sich zurzeit sämtlich in Haft befinden, die meisten wegen Verbreitung gefälschter Reglestanten, einer wegen politischer Propaganda im besetzten Gebiet.

Berurteilter Landesverrat.

Köln, 7. Juli. Der frühere Leiter der KreisKornstelle Klost, Sondermann, wurde vom Oberlandesgericht Klost wegen Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt unter Verlesung der bürgerlichen Ehre. Sondermann war tätig als Spion der Ruhrbelagerung und als Spion der französischen Regierung, der er geheime Nachrichten, deren Geheimhaltung dringend im Interesse des deutschen Volkes lag, mitgeteilt hat.

Kundgebung für den Weltfrieden.

Wien, 7. Juli. Die sozialdemokratische Parteiverammlung und die Gewerkschaftskommission haben beschlossen, am Jahrestage des Beginns des Weltkrieges eine große internationale Arbeiterkundgebung zu veranstalten, die zugleich eine gewaltlose Kundgebung für den Weltfrieden und gegen die Kriegshege bedeuten soll.

Macdonald kommt nach Paris.

Paris, 7. Juli. Macdonald teilte Herriot mit, daß er morgen nachmittags zu einer Besprechung nach Paris kommen werde. Er werde etwa um 4 Uhr nachmittags in Paris eintreffen.

Ein belgischer Vermittlungsvorschlag.

Paris, 7. Juli. Die Belgier, die es gerne sehen würden, wenn die Konferenz der Alliierten erst später als am 16. Juli, und nicht in London, sondern in Brüssel abgehalten würde, bemühen sich, die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Sie lehnen die Finanzkommission des Völkerbundes als zuständige Stelle für Verfehlungen Deutschlands ab, schlagen aber vor, daß etwaige Verfehlungen durch einen Sachverständigenausschuss festgestellt werden, in dem Frankreich, England, Italien und Belgien vertreten sein sollen.

Kaiserin Zita in Genua.

Budapest, 7. Juli. Ein ungarischer Parlamentarier, der die Kaiserin Zita, die Witwe des letzten Kaisers von Österreich, in ihrem Wissen besucht hat, hat Pressevertretern erklärt, daß die Kaiserin sich in schwerer finanzieller Notlage befindet und nicht wüßte, wie sie ihren großen Haushalt mit acht Kindern weiterführen solle. Sie appelliert insondabig an den Reichsverweser Horváth um schnelle Hilfe.

Neues aus aller Welt

1200 Jahre Bistum Freising. Mitte Juli wird das 1200-jährige Bestehen des Bistums Freising gefeiert. Kardinal Faulhaber-München und eine große Anzahl von Bischöfen wird zugegen sein. (Das Bistum Freising wurde im Jahre 724 durch den heiligen Corbinian gegründet.)

Kampflustige Stadtwärter. In der Stadtverordnetenversammlung Schweidmühl kam es bei der Besprechung einer Anfrage über die Feststellung zugewandelter Schulen zu einer Schlägerei zwischen Deutschösterreichern und Sozialdemokraten, an der sich auch die im Zusammenhang anwesenden zahlreichen Parteifreunde mit Knütteln usw. beteiligten. Der Oberbürgermeister ließ schließlich den Saal polizeilich räumen.

Aberfall auf die Militärpost. Auf der Strecke zwischen Aachen und Rombold ist eine belgische Militärpost ausgeraubt worden. Außer der gesamten Briefpost wurden Geldwerte in Höhe von 7 Millionen Frank entwendet. Ein gestohlener Schein über 100 000 Frank wurde bereits in der belgischen Besetzungzone eingefälscht. Ein Dieb und ein Helfer wurden verhaftet. Die belgische Militärpolizei ist zwei anderen Dieben auf der Spur.

Schwedische Studentensammlung für Deutschland. Die unter dem Protektorat des Prinzen Eugen gegründete schwedische Studentensammlung für Deutschland hat ihre Tätig-

keit abgeschlossen. Das Gesamtergebnis beziffert sich auf 148 000 Kronen, die der deutschen Studentenschaft in den letzten 1 1/2 Jahren zur Verfügung gestellt worden sind. Ein Restbetrag von 13 000 Kronen soll der Berliner Universität als Grundstock zu einem Stipendium für Studienreisen in Schweden überwiesen werden.

Gegen die Passformalitäten. Der Kongress der Union der Völkerbündigen in Lyon nahm eine Resolution an, die die Abschaffung der Passformalitäten fordert, die als eines der hauptsächlichsten Hindernisse zur Wiederherstellung der moralischen und materiellen Beziehungen zwischen den Völkern betrachtet werden.

Die russische Kirche in Palästina bankrott. Der Metropolitan Antoni, Chef der altrussischen Synode außerhalb Russlands, ist in Jerusalem eingetroffen, um die Verfügungen der russischen Mission zu verkaufen oder zu verpfänden, da die finanzielle Situation der russischen Kirche in Palästina unhaltbar geworden ist.

Amerikanischer Dampfer ausgebrannt. Der Dampfer „Three Rivers“, der nach Baltimore unterwegs war, ist in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Von 350 an Bord befindlichen Reisenden wurden viele, die über Bord sprangen, durch andere Schiffe gerettet. Man befürchtet, daß zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind.

Berlin-Konstantinopel-Angora. Ein Junkerflugzeug startete mit Post beladen, um von Berlin nach Konstantinopel und Angora zu fliegen. Die Strecke ist 2500 Luftkilometer lang und soll in 24 Stunden zurückgelegt werden, während die Eisenbahnfahrt über 110 Stunden dauert.

Totenschiffe in Nord- und Ostsee. Bei der Insel Anrum in der Nordsee liegt in Schlick und Sand versunken der gestrandete Motorsegler „Hermine“ mit 11 toten Seeleuten, die nicht geborgen werden können. Etwas später als die „Hermine“ wurde der Dampfer „Antra“ der Warincabellung Wirtwil vernichtet. Jetzt wird aus Schleswige gemeldet, daß zwei Regierungsdampfer an der Ostseeküste Schleswigs ganz zufällig bei Tiefenmessungen ein Schiffswrack festgestellt haben. Dieses Wrack soll der ehemalige Dampfer „Antra“ sein. Zweifellos liegen die dreizehn Seeleute in dem Wrack begraben.

Fürst Salm-Reifferscheidt tödlich verunglückt. Das Automobil des Fürsten Salm-Reifferscheidt-Dyck von Schloß Dyck, in dem sich der Fürst selbst, drei Damen und der Chauffeur befanden, wurde, als es das Bahngleis der Strecke Neuf-Düren bei der Ortschaft Harff kreuzte, von einem D-Juge erfasst und mitten durchgeschnitten. Die Schranken waren, anscheinend infolge Defekts, nicht geschlossen. Der Fürst und der Chauffeur waren auf der Stelle tot. Die drei Damen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Ein Held von der „Guden“ zurückgekehrt. Nach elfjähriger Abwesenheit ist ein Offizier, Hermann Zool, der an den berühmten Kreuzerfahrten der „Guden“ teilnahm, ins Elternhaus zurückgekehrt. Zool geriet nach dem Untergang des Kreuzers in englische Gefangenschaft. Es gelang ihm nach einiger Zeit zu entfliehen. Nach endloser Fahrt durch Sumpf und Urwald kam er ans Wasser und ruderte aus Meer hinaus, bis er nach etwa zwölftägiger Fahrt auf der Insel Sumatra landete. Er wurde dort interniert und kehrte von Sumatra aus in die Heimat zurück.

44 Ruhegefangene vor der Freilassung. Aus den Gefängnissen in Frankreich sind 44 deutsche Gefangene in das französische Militärgefängnis Zweibrücken übergeführt worden, wo sie ihre Anwesenheit erwarten. Von den 44 waren 13 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, während die Gesamtstrafen der übrigen 280 Jahre Zuchthaus und 97 Jahre Gefängnis ausmachten. Die höchste Strafe beträgt 30 Jahre Zuchthaus, die niedrigste 5 Jahre. Die Strafen sind während des passiven Widerstandes verhängt worden. Die Besatzungsleistungen lauten bei den meisten der Verurteilten auf Sabotage, verbotene Sabotage und Spionage.

Fleischvergiftungen in Pommern. In Falkenwalde und den benachbarten Dörfern ist eine große Anzahl von Personen nach dem Genuss von Fleisch, das von einem Fleischer in Falkenwalde gekauft worden ist, erkrankt. Eine Person ist an der Vergiftung bereits gestorben.

Dunkle Tages-Chronik.

Swinemünde. Ein großer Brand entstand auf der zu den Betrieben der Deutschen Schiffbau A.G. gehörigen Pommernwerft. Bald stand das ganze Verwaltungsgebäude in Flammen. Es gelang, einiges Mobiliar, Utensilien zu retten.

Swinemünde. Das in Vorkum stationierte Passagierflugzeug des Hotelbesizers Raempfer stürzte infolge böigen Windes ab. Der Führer und die drei Insassen erlitten schwere innere und äußere Verletzungen.

Wien. Die Stadt Soest feierte in Anwesenheit von 60 000 Gästen aus Belgien, Dänemark und dem Rheinland ihr 1200-jähriges Bestehen.

Königsberg i. Pr. In Cadinen (Kreis Elbing), dem Geburtsort des früheren Kaisers, rechnet man in aller nächster Zeit mit dem Besuch der Gemahlin des Kaisers.

Wien. Die Finanzverwaltung hat beschlossen, im Monat August mit der Prägung silberner Halbshillinge zu beginnen.

Wien. In Klosterneuburg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und wölfschen Frontkämpfern. 100 Schüsse wurden abgegeben; elf Personen wurden verletzt.

Belgrad. Nach Mitteilungen von der Adelsberger Grenze haben italienische Fasisten den südslawischen Finanzwächter Holoch verhaftet und auf italienisches Gebiet entführt.

Christiania. Der norwegische Staatsrat hat beschlossen, dem Störching eine Vorlage betr. Verschärfung von Strafen zum Schutze der Arbeitswilligen vorzutragen. Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr sollen die Personen bestraft werden, die durch Gewalttätigkeiten oder Drohungen andere daran hindern, ihrer Arbeit nachzugehen. Auch die Teilnahme an ungesetzlichen Streiks und Mittellungen über Personen, die während eines Streiks arbeiten, soll bestraft werden.

Kenosha. Telegramme aus Mexiko besagen, daß die Präsidentenwahl im ganzen Lande ungewöhnlich ruhig verlaufen sind. Man zweifelt nicht daran, daß der Kandidat des Präsidenten Obregon, General Calles, den Sieg gegen den konservativen General Flores davontragen wird. Präsident Obregon hat nicht wieder kandidiert.

Washington. Robert Bonnyne, der amerikanische Vertreter der deutsch-amerikanischen Kommission zur Regelung der gegenseitigen Ansprüche, die sich aus dem Weltkriege ergeben, begibt sich nach Deutschland, um mit Regierungsstellen über die Erledigung der gegen Deutschland geltend gemachten Forderungen zu verhandeln.

Der Personalabbau im Reich.

Der für so viele unserer Volksgenossen überaus harte Personalabbau im Reich ist so gut wie durchgeführt. Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich kürzlich Reichsfinanzminister Dr. Luther im Zusammenhang mit dem Vergehen der Beamtenbesoldungsverordnung ausführlich auch über den Erfolg des Personalabbaues.

Am 1. Okt. 1923 gab es im Reich:

825955 Beamte / 1705512 Arbeiter / 60747 Angestellte



Davon wurden abgebaut:

134507 Beamte / 232134 Arbeiter / 30217 Angestellte



Danach sind vom 1. Oktober 1923 bis zum 1. April 1924 insgesamt rund 390 000 Köpfe oder 24,9 Prozent des gesamten Personals der Reichsverwaltung, einschließlich der Betriebsverwaltungen des Reiches, abgebaut worden. Die erzielte Ersparnis beträgt etwa 121 Millionen Mark. Darüber hinaus wird jedoch die Ersparnis noch vergrößert durch ein erhebliches Wegfallen an Sachausgaben. Nur infolge der, so manchem gewiß rätselhaft erscheinenden Durchführung des Personalabbaues, war der Verwaltungsabbau, wie er im Reich durchgeführt worden ist und noch weiter durchgeführt werden wird, praktisch ermöglicht worden. Der Personalabbau ist nach Mitteilung des Ministers noch nicht beendet, doch ist zu erhoffen, daß in absehbarer Zukunft ein bestimmter Zeitpunkt bezeichnet werden kann, an dem das Ministerium auf die in der Personalabbauregierung enthaltenen Vollmachten verzichten könne. Der Minister betonte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, das allgemeine beamtenpolitische Interesse des Reiches liege in der allseitigsten Sicherung der Stellung der nach dem Abbau verbleibenden Beamtenchaft. Über den Personalabbau ist auch eine eigene Denkschrift erschienen, die vom Reichsfinanzministerium dem Reichstag zugestellt worden ist. Diese Denkschrift, der als Stichtag der 1. April 1924 zugrunde gelegt ist, und deren Angaben durch lehrreiche beigelegene Uebersichten erläutert werden, stellt u. a. fest, daß sich die gesamten Personalanwendungen des Reiches, ungerichtet der schwer zu schätzenden Ersparnisse an Sachauswendungen für Räume, Licht, Heizung, Arbeitsmaterial usw., um 15,3 v. H. ermäßigt haben.

Das darf immerhin als ein günstiges Ergebnis der für den einzelnen gewiß juristisch harten, für das Volksganze aber in schwerer Notzeit nicht zu umgehenden Abbaumaßnahmen bezeichnet werden.

Bei Arbeitern auf 276 MILL. G.
Bei Beamten auf 105 MILL. G.
Bei Angestellten auf 50 MILL. G.M.

deren Angaben durch lehrreiche beigelegene Uebersichten erläutert werden, stellt u. a. fest, daß sich die gesamten Personalanwendungen des Reiches, ungerichtet der schwer zu schätzenden Ersparnisse an Sachauswendungen für Räume, Licht, Heizung, Arbeitsmaterial usw., um 15,3 v. H. ermäßigt haben.

Das darf immerhin als ein günstiges Ergebnis der für den einzelnen gewiß juristisch harten, für das Volksganze aber in schwerer Notzeit nicht zu umgehenden Abbaumaßnahmen bezeichnet werden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. Juli 1924.

Merkblatt für den 9. Juli 1924.

Sonnenaufgang 3³⁰ | Mondaufgang 11⁴⁰ A.
Sonnenuntergang 8³⁰ | Monduntergang 11⁴⁰ N.
1677 Dichter Johann Scheffer (Angelus, Silenus) gest.
— 1807 Kriebe zu Tilly zwischen Frankreich und Preußen.
— 1915 Übergabe der deutschen Schützengruppe von Deutsch-Estwestafrika an General Botha.
— 1920 Die deutsche Regierung nimmt die Forderung der Entente auf Herabsetzung des Heeres auf 100 000 Mann an.

Achtung, verfallendes Notgeld! Wie uns mitgeteilt wird, nimmt die hiesige Girokasse die ausgerufenen Notgeldscheine der Handelskammern und des Bezirksverbandes nur noch bis zum 10. Juli an. Bis 15. Juli werden die Scheine nur noch von den Korporationen, welche sie ausgegeben haben, umgetauscht.

Neue Landwirtschaftliche Schule. Die Landwirtschaftliche Schule in Ramenz ist vom Ministerium nunmehr offiziell genehmigt. Zu Michaelis 1924 wird der Schulbetrieb seinen Anfang nehmen.

Unter den Bewerbern um die Stellung des ersten Direktors der Sächsischen Bank, die durch den Tod des Kommerzienrats Grundberg kürzlich freigeworden ist, soll sich, wie unsere Dresdener Schriftleitung hört, an aussichtsreicher Stelle Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Dehne vom Arbeitsministerium, der als Mitglied der demokratischen Fraktion auch dem Landtag angehört, befinden.

Sächsischer Geflügelzüchtertag. Am Sonntag hielt der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine in Opbin den Zweiten Sächsischen Geflügelzüchtertag ab. Oberbürgermeister Zwangenberger (Zittau) begrüßte die Teilnehmer. Mit der Tagung war eine reich besetzte Schau von Geflügel aller Art verbunden.

Patentverteiler mit dem besetzten Gebiet. Die fremden Zollstellen im besetzten Gebiet beschlagnahmen zahlreiche Patente mit zulaufgenehmigungspflichtigen Waren aus dem besetzten Deutschland, namentlich nach Orien des Oberpostdirektionsbezirks Köln, weil die Zulaufgenehmigung vom Absender nicht beschafft und beigelegt ist. Die Patente werden nur gegen Zahlung einer hohen Zollstrafe, die neben dem Eingangszoll entrichtet werden muß, herausgegeben. Außerdem wird von den nicht am Zollort wohnenden Patentinhabern verlangt, daß sie zur Einlösung der Patente persönlich bei der Zollstelle erscheinen. Die Schiedsbedingungen und Weiterungen lassen sich vermeiden, wenn die Patentinhaber die Zollvorschriften beachten.

Preisausstellungen für Wandbilder über Unfallschutz. Die Reichsarbeitsverwaltung erläßt ein Preisanschreiben für Wandbilder, die die Vorgänge und Vorrichtungen des Unfallhuges augenfällig machen sollen. Im Jahre 1921 zählte man in den gewerblichen Betrieben Deutschlands nicht weniger als 500 000 Unfälle, von denen 6000 den Tod, 17 000 dauernde Erwerbsunfähigkeit nach sich zogen. Die bedauerlich hohe Zahl würde sich vermindern lassen, wenn allen Beteiligten Bedeutung und Wert der Schutzvorrichtungen ständig vor Augen geführt würden. Dies könnte durch den Aufbau von Wandbildern in den

Betriebes geschehen. Entwürfe zu solchen Wandbildern zu erhalten, ist der Zweck des Preiswettbewerbes der Reichsarbeitsverwaltung. Es sind Preise im Gesamtbetrag von 3000 Mark — darunter ein erster Preis von 1000 Mark — ausgesetzt für die besten Lösungen der drei zur Wahl gestellten Aufgaben. Unterlagen und nähere Anweisungen sind gegen Erlegung von 0,50 Rentenmark in der Reichsarbeitsverwaltung, Berlin NW 6, Luisenstraße 33, erhältlich und können durch die Post bezogen werden.

Turn- und Sportpflicht. Der preussische Kultusminister Dr. Voelck legt in einem Schreiben an sämtliche Provinzialschulkollegien dar, daß er die unmittelbare und mittelbare Förderung der körperlichen Erziehung der Jugend als eine der vornehmsten Aufgaben der höheren Schulen ansehe. In dem Schreiben heißt es u. a.: In Zukunft sind für die Pflege der Leibesübungen an den höheren Schulen lehrplanmäßig vier Stunden wöchentlich festgesetzt, die für Lehrer wie für Schüler im vollen Umfange verbindlich sind. Daneben bleibt der monatliche Wandertag bestehen. Von diesen vorgeschriebenen vier Stunden für Leibesübungen sollen zwei auf den eigentlichen Turnunterricht möglichst im Freien, zwei auf den aufgabenfreien Spielnachmittag entfallen. Wie an den Turnstunden haben an den Spielnachmittagen sämtliche Schüler teilzunehmen mit Ausnahme der auf Grund eines arztärztlichen Zeugnisses befreiten. Über Befreiungen in Ausnahmefällen entscheidet das Provinzialschulkollegium. Raum minder wichtig als die lehrplanmäßige Körpererziehung ist für die körperliche Erziehung der Jugend deren freiwillige Betätigung außerhalb der Unterrichtsstunden in Turnen, Spiel und Sport mit Kameraden, in Schülervereinigungen oder sonstigen Vereinen.

Für Ausgewiesene, die heimkehren wollen. Es ist dringend erforderlich, daß die Ausgewiesenen den Polizeibehörden ihres Heimatortes im besetzten Gebiet sofort ihre Anschrift mitteilen, da diese in sehr vielen Fällen nicht bekannt ist. Außerdem empfiehlt es sich, dieser Mitteilung ein Lichtbild beizufügen. Vorgeschrieben ist, daß den Ausgewiesenen der Eingang in das besetzte Gebiet mit einem roten Ausweis gestattet wird. Für Ausstellung dieser Ausweise, die die Polizeibehörden des Heimatortes des besetzten Gebietes zu erteilen haben, bedarf es ferner der Mitteilung des Namens und Vornamens, der Staatsangehörigkeit, des Geburtsdatums, des früheren Wohnortes im besetzten Gebiet und des Berufes.

Der Verkehr mit Kleinkraftwagen. Personen unter 16 Jahren ist das Fahren von Kleinkraftwagen nicht gestattet. Die höhere Verwaltungsbehörde (Reichshauptmannschaft) kann auf Antrag Ausnahmen genehmigen; sie stellt darüber besondere Ausweise aus. An einer sichtbaren Stelle der Antreibmaschine oder des Fahrgestells muß die Firma, von der die Antreibmaschine hergestellt ist, ihre Fabriknummer und die Anzahl ihrer Bestandteile sowie die nach der Steuerformel berechnete Leistung angegeben sein. Der Führer eines Kleinkraftwagens hat eine Bescheinigung eines amtlich anerkannten Sachverständigen mit sich zu führen, woraus die entsprechenden Angaben zu ersehen sind. Diese Bescheinigung kann ersetzt werden durch die Bescheinigung einer Firma, die von der Reichshauptmannschaft ermächtigt worden ist, entsprechende Bescheinigungen (Toppenscheinigungen) auszustellen. Als Kleinkraftwagen gelten Kraftwagen, deren nach der Steuerformel berechnete Leistung bei einem Außendurchmesser der Räder von mehr als 40 Zentimeter $\frac{1}{2}$ Pferdestärken, bei kleinerem Außendurchmesser 1 Pferdestärke nicht übersteigt. Als Außendurchmesser der Räder gilt die Höhe des ganzen Rades einschließlich Bereifung, bei Luftbereifung in aufgepumptem Zustande.

Die gesündesten Städte und Orte. Die Gesundheit liegt jetzt aus den kleinsten deutschen Orten bis zu 15.000 Einwohnern herunter vom Januar vor. Als besonders gesund mit einer Sterblichkeit von weniger als 9 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet erwiesen sich Romawes mit 8,8. Wittenberge 8,6. Bajorze 8,8. Bitterfeld 8,4. Wilhelmshagen 8,0. Emden 8,7. Reddinghausen 7,5. Reddinghausen-Land 7,6. Lüdenscheid 8,7. Osterfeld 8,2. Langendreef 7,7. Weimar 8,4. Werne 8,9. Vitzendorf 4,2. Rheine 8,9. Altona 7,7. Solingen 7,4. Düren 8,2. Obfing 8,7. Velbert 7,9. Bentz 7,7. Wiesdorf 6,6. Krao 8,4. Neumied 6,7. Hilden 6,5. Gummersbach 7,5. Ludwigshafen 8,9. Kallerslautern 8,4. Erlangen 8,1. Landau 8,3. Weiden 7,8. Döbeln 8,0. Annaberg 7,8. Delsitz i. B. 8,8. Heidenheim 6,5. Ewenningen 8,7. Feuerbach 8,3. Offenbach 6,8. Jena 7,4. Rüstingen 7,6. Als besonders ungesund mit einer Sterblichkeit von mehr als 20 waren Hirschberg mit 26,5. Striegau 28,0. Neustadt i. Oberf. 22,3. Pippstadt 21,1. Landshut 20,6. Straubing 21,6. Freiburg 21,4. Lahr 21,0. Gütrow 25,4.

Wespentische können lebensgefährlich werden, wenn solche am Hals während des Schludens von Getränken und Früchten beigebracht werden. Folgendes Mittel bringt, sofort angewendet, rasche Besserung. Sobald man spürt, daß man im Mund oder Hals geflohen ist, nehme man einen Teelöffel voll Kochsalz mit etwas Wasser angefeuchtet und verschlute dies langsam.

Heilkräuter. Tausendgüldenraut, Wacholderbeeren, Bertram, alle drei sind vorzügliche Magenmittel und können jedes für sich oder auch untereinander gemischt gekocht werden. Wacholderbeeren können auch roh gekaut werden, und zwar genügen 10 bis 12 Beeren für den Tag. Alle diese Mittel dienen dazu, den Magen zu reinigen, von etwaiger Verschleimung zu befreien und die Magendrüse zu energischer Tätigkeit, d. h. zu stärkerer Absonderung des Verdauungssaftes anzuregen.

Landesverband ehemaliger Schützen 108.

Die ehemaligen Angehörigen des Schützenregiments vereinten sich in Dresden zu einer Wiedersehensfeier. Am Sonnabend fand ein Begrüßungsabend im Gewerbehause statt. Große Freude erwachte es unter den Schützen, als der von schwerer Krankheit genesene Musikdirektor Helbig an der Spitze der Kapelle des 1. Jägerbataillons des Reichswehr-Infanterieregiments Nr. 10 das Musikpodium betrat und den Schützenmarsch dirigierte. Der Vorsitzende des Landesverbandes Nieß hielt die Begrüßungsansprache. Er gedachte der auf dem Felde der Ehre gebliebenen und der verstorbenen Kameraden und wies auf die derzeitige Hauptaufgabe des Landesverbandes hin, die Errichtung einer Gedächtnisstätte. Am Sonntagvormittag fand im Park der Schützenkaserne, wo das Denkmal errichtet werden soll, eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen statt. Pfarrer Major a. D. Arndt v. Kirchbach hielt die Gedächtnisrede. General der Infanterie a. D. Eder v. d. Planitz dankte namens der ehemaligen Schützen vor allem der Regierung, daß sie den Platz für das Denkmal zur Verfügung gestellt habe. Am Nachmittag vereinten sich die Teilnehmer zu einer Wiedersehensfeier in der Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins. Hier hielt Generalleutnant a. D. Graf Bischoff v. Eckstädt die Festrede. Er berichtete von den Taten des Schützenregiments im Weltkrieg. Interessant war,

was er über die Gefechtslage beim Rarnerückzug sagte. In dessen unglücklichem Ausgange sei nicht die 3. Armee schuld sondern das Armeekorpskommando. Am Montag unternahm die Teilnehmer des Schützenfestes eine Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz.

Wetterbericht.

Tags heiter, nachts kühl, im übrigen abflauende Winde, vorwiegend noch aus westlicher Richtung.

Zur Berufswahl.

An viele jungen Menschen und an Eltern und Erzieher tritt jetzt wieder die Frage der Berufswahl heran. Wohl trennen uns noch Monate von dem Eintritt der Schulabgänger in das Berufsleben, aber die Frage ist so wichtig, daß es geboten erscheint, rechtzeitig daran zu denken.

Bei einer Berufswahl, die zugleich die zweckmäßigste ist und die dem Staate, den Eltern und den Jugendlichen selbst am besten nützt, die ihm Freude, guten Lohn und sichere Lebensbedingungen gewährleistet, sollten nur die Neigung und die Veranlagung ausschlaggebend sein. In jedem Menschen schlummern körperliche und geistige Kräfte, die, von der Schule erlernt und gefördert, auch bei Berufsausbildung und -ausübung weiterentwickelt und späterhin in den Dienst der deutschen Volkswirtschaft gestellt werden müssen. Pflicht der Eltern ist es, sich über diese Neigungen und Fähigkeiten unbedingt Klarheit zu verschaffen und zu diesem Zwecke mit dem Klassenlehrer und dem Berufsberater wiederholt und eingehend zu sprechen.

Es gibt aber noch mehr Gesichtspunkte zu beachten, zunächst die Gesundheitsverhältnisse des Jugendlichen. Für den jungen Berufsanwärtler selbst kommt es vor allem darauf an, zu wissen, ob seine Körperkräfte den Anforderungen des von ihm erwählten Berufes soweit gewachsen sind, daß er von seiner Ausübung keine Störungen seiner Gesundheit und damit seines persönlichen Wohlbefindens zu befürchten hat. Auch die Allgemeinheit ist an der Berufsberatung des Einzelnen stark interessiert, weil sie die Vorbedingung für eine erfolgreiche Berufstätigkeit ist. Dabei liegt für die Allgemeinheit der Schwerpunkt des Interesses auf der erzielten Berufsleistung in ihrer Bedeutung für Volkswirtschaft und Kultur. Daß es darum angebracht ist, vor der Berufswahl einen Arzt zu hören, braucht nicht besonders betont zu werden. Der Stadt-Medizinalrat ist in diesem Sinne für die amtliche Berufsberatungsstelle tätig und ist bereit, Eltern und Schülern kostenlos mit seinem Räte zur Seite zu stehen (vorher dem Klassenlehrer melden).

Leider ist es heute so, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse ganz überwiegend die Berufswahl bestimmen und daß die Vorkenntnisse der Eignung, von der ja erst der Erfolg im Berufe abhängt, ein jermes Ideal bleibt. Es geht nicht an, diese harte Tatsache einfach zu leugnen, jede Beratungstätigkeit würde dadurch von vornherein auf schwankendem Boden stehen; wir müssen sie vielmehr anerkennen und uns auf sie einstellen, ohne das Ideal aus den Augen zu verlieren. Heute muß bei der Berufswahl und bei der Berufsberatung von der wirtschaftlichen Seite ausgegangen und die Lage auf dem Arbeits- und Lehrstellenmarkt zunächst in den Vordergrund gestellt werden. Auch dazu ist es notwendig, den Berufsberater zu hören, der durch seine Angliederung an den Arbeitsnachweis die Möglichkeit hat, die volkswirtschaftliche Gestaltung des Arbeitsmarktes zu beurteilen und die Berufsvertreter zur Mitarbeit und zu dauerndem Meinungsaustausch heranzuziehen.

Alle Schüler und Schülerinnen des Bezirkes der Stadt und Amtshauptmannschaft Meißen erhalten in den nächsten Tagen in der Schule Fragebogen zum Ausfüllen. Sie sind dadurch gezwungen, sich mit der Frage der Berufswahl zu beschäftigen. Ehe sie in Begleitung ihrer Eltern die Berufsberatungsstelle (Meißen, Hofengasse 7, 1.) ausfüllen, müssen sie dem Klassenlehrer davon Mitteilung geben. Um auch den Einwohnern des Bezirkes die Beratungsstelle räumlich möglichst nahe zu bringen, sollen an noch bekanntzugeben Tagen außer in Meißen Beratungsstunden abgehalten werden in Rössen, Lommatzsch, Weinböhla, Kötzsch und Klippshausen. Einzelheiten darüber werden noch bekannt gegeben.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden, (Unfall auf einer Achterbahn.) Als am Freitagabend ein hiesiger Regierungsrat im Ausstellungsgelände mit seiner Gattin eine Fahrt auf der Achterbahn unternahm, kippte der Wagen, in dem das Ehepaar saß, während der Fahrt um. Beide Personen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten.

Dresden, (Werfen mit Steinen nach Elbdampfern.) Es wiederholen sich die Klagen, daß von Kindern immer wieder auf fahrende Elbdampfer mit Steinen geworfen wird. Erst kürzlich wurde ein Dampfer unterhalb der Jacobschen Fähre in Vorstadt Viehchen bedroht. Dadurch wurde ein Fenster des Schantraumes zerschmettert. Der Stein und die Glasplitter fielen auf einen mit Gästen besetzten Tisch. Nur einem Gläschen umstand ist es zuzuschreiben, daß niemand verletzt wurde. Solcher Anflug kann natürlich auch für die Eltern der Kinder sehr nachteilige Folgen haben. Das Polizeipräsidium hat seine Aufsichtsprüfung strengstens angewiesen, die Eltern der Kinder nachzugeben. Das Publikum wird um Unterstützung ersucht.

Sausa, (Heidelbeerferien.) Auf Antrag des Schulausschusses ordnete die zuständige Behörde für Freitag und Sonnabend zwei Tage Heidelbeerferien an, um den Kindern Gelegenheit zu geben, Beeren zu pflücken. Die beiden freien Tage werden von den Sommer- oder Herbstferien gekürzt.

Ig, Schmiedeberg, Bez. Dresden. Am Sonntag richtete ein Hagelwetter in unserer Gegend unvermeidlichen Schaden an. Am Abend entluden sich noch mehrere Gewitter, die von außergewöhnlich starkem Regen begleitet waren.

Gebnitz, (Unglück beim Spiel.) Beim Spielen im Sand geriet hier einem dreijährigen Knaben ein Sandröhrchen in die Luftröhre. Sofortige ärztliche Hilfe war erfolglos. Das arme Kind verschied in den Armen seiner Mutter.

Witten, (Hilfe für Witten.) Aus eigenem Antriebe fanden sich hier Mitglieder christlicher Jungmännervereine der Umgebung ein, um den Geschädigten beim Freilegen ihrer völlig verschlammten Gärten zu helfen. Sie opferten dazu in echt christlicher Hilfsbereitschaft ihre freien Abende. Ihre Dienste wurden von den Einwohnern freudig begrüßt.

Kossen, (Festgenommener Mörder.) Aus Peine (Hannover) wird berichtet, daß es gelungen sei, den flüchtigen

Mörder Paul Beyer, der seinen Wandergesellen Wolters im Zellwald erschlug und beraubte, in Hamburg zu verhaften.

Freiberg, (Misstrauen gegen den Leiter einer Amtshauptmannschaft.) In der letzten Sitzung des Bezirkstages der Amtshauptmannschaft Freiberg, Schirmer, das Misstrauen ausgesprochen und um seine Verlesung ersucht. Die Linke, der der Amtshauptmann angehört, hatte vorher den Sitzungsraum verlassen.

Döbak, (Die Tat einer Geistesgestörten.) In der Nacht zum Sonnabend verlor die Ehefrau eines hiesigen Gemeindefabrikanten ihrem im Bett liegenden Mann mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Der Mann erwachte und erwehte sich der Frau. Die Frau, die offenbar in einem Zustand geistiger Unnachtung gehandelt hat, wurde dem Krankenhaus übergeben. Des verletzten Mannes nahmen sich Sanitäter an und brachten ihn in eine Klinik.

Delsitz, (Abhebung der Getränkesteuer.) Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Delsitz lehnte die Einführung einer Getränkesteuer für den Bezirk nahezu einstimmig ab.

Auerbach, (Das Bettelunwesen.) Das Bettelunwesen nimmt hier in neuerer Zeit wieder einen bedauerlichen Umfang an. Wie einträglich die Bettellei ist, beweist, daß junge Burden in einzelnen Fällen bis zu 30 Mk. täglich zusammengebetelt haben. Bei nächtlichen Streifzügen hob die Polizei in Scheunentrümpfen bis zu 18 Mann aus.

Hauen i. B. (Theater oder Schule.) Die Stadtverordneten lehnten die Forderung von 350.000 Mk. für den Bau eines Requisitionengebäudes nebst Zwischenbau und Seitenbahnen für das Stadttheater mit der Begründung ab, daß der Bau eines Volksschulgebäudes nötiger sei.

Leipzig, (Spanische Schachschwindler.) Der hiesigen Kriminalpolizei sind in den letzten Tagen von mehreren Geschäftsleuten die ersten Briefe spanischer Schachschwindler nach dem Kriege übergeben worden. Die Briefe sind in der Handschrift, inhaltlich sowie in der Form mit denen aus der Vorkriegszeit gleich. Der Absender hat sie der Einfachheit wegen gleich autographisch vervielfältigt. Die Schwindler werden also wahrscheinlich wieder großzügig betrieben werden.

Leipzig, (Zusammenstoß zwischen Deutschösterreichern und Kommunisten.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es im Ortsteil Stötteritz zwischen etwa 50 Angehörigen des Deutschösterreichischen Schutz- und Truppbundes, die als Saalschutz bei einem Saalfest des Stötteritzer Militärvereins fungiert hatten, und einer Schar Kommunisten zu einem Zusammenstoß. Da sich die Böllschützen mit ihren Stöcken energisch zur Wehr setzten, entstand eine blutige Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten eine Anzahl mehr oder weniger Schwerverwundeter gab.

Außig, (Eine Märtyrerin des Deutschtums.) Gestern wurde Frau Kammerat Weber nach dreimonatiger Gefängnisstrafe im Strafgefängnis Raaben entlassen und von einer großen Menge Deutscher mit Jubel empfangen. Frau Weber wurde von den tschechischen Gerichten wegen einer Verjammungsrede zu Kerkerhaft verurteilt, weil sie erklärte, daß die Sudetendeutschen ihre politische Hoffnung nur auf ein wiedererstandenes Deutsches Reich setzen, das auch den $\frac{3}{4}$ Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei die Befreiung bringen werde.

Die Tschechen fordern für die Lausitzer Sorben einen eigenen Staat.

Prag, 7. Juli. Am Sonnabend wurde der Allslawische Kongress geschlossen, der von Vertretern der Tschechen, Russen, Serben, Polen und Bulgaren besetzt war. Es wurde in einer Entschließung mit Bedauern festgestellt, daß sich die Lausitzer Sorben noch immer unter der deutschen Herrschaft befinden, während alle anderen Slawen ihre eigenen Staaten haben. Die Entschließung ruft zur Zusammenarbeit aller Slawen untereinander und im Zusammenwirken mit Frankreich auf und verlangt insbesondere die Errichtung eines eigenen Staates der Lausitzer Sorben, der mit der Tschechoslowakei in territorialem Zusammenhang stehen soll — also eine Erweiterung der Tschechoslowakei bedeutet.

Lezte Meldungen

Die Arbeiten der Organisationsausschüsse

Paris, 8. Juli. Ueber die augenblicklichen Verhandlungen der einzelnen Organisationsausschüsse zu dem Sachverständigenbericht erfahren wir nach Informationen an zuständiger Stelle: Staatssekretär Bergmann, der gegenwärtig in Haag weilte, wird Mittwoch abend von dort nach London reisen. Von besonderer Bedeutung ist, daß eine Einigung über verschiedene Eisenbahnorganisationsfragen erzielt wurde. Doch soll der gesamte Fragenkomplex hinsichtlich der französischen Regiebahnen vorläufig noch zurückgestellt werden. Die deutschen Vertreter des Organisationsausschusses für die Industrie-Obligations-Staatssekretär Drendelberg und Geheimrat Blicher sind nach Berlin abgefahren, um dort bei den maßgebenden Stellen über den Gang der bisherigen Verhandlungen zu berichten und von dort neue Instruktionen zu holen.

Unterstützung Lafettes.

Neuport, 8. Juli. Die am Sonntag in Cleveland erfolgte Bestätigung der unabhängigen Kandidatur Lafettes für die Präsidentschaft wurde durch den heutigen Verlauf des ersten Tages des gleichfalls in Cleveland stattfindenden Kongresses der sozialistischen Partei in ihrer Bedeutung noch stärker unterstrichen. Der Sozialist Hillquit hatte bereits am Sonntag Lafette die Unterstützung seiner Partei in Aussicht gestellt. Die heutigen Verhandlungen der Sozialisten ergaben, daß die überwiegende Mehrheit Hillquits Standpunkt billigt. Der formelle Beschluß der Sozialisten zugunsten Lafettes wird in der morgigen Sitzung erwartet. Der demokratische Kandidat setzt seine Sitzungen morgen fort.

Unruhen in Mazedonien.

(Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruff Tageblattes“.)

Paris, 8. Juli. Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Belgrad, wonach in Mazedonien Unruhen ausgebrochen sind und in Griechenland die Anhänger des monarchistischen Regimes einen Staatsstreich planen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästing, für Anzeigen und Inserate A. Kömer. Verleger und Drucker: Arthur Schulte, amtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 7. Juli 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte		heute		vorher	
3 Reichsanl. m.	1,0	1,1	4 1/2 Chemn. 1920	—	—
3 1/2 do. m.	0,46	0,46	3 1/2 Plauen m.	—	—
4 do. m.	0,56	0,585	4 Dres. Grdr. Pfdb.	2,0	2,0
5 Kriegsanl. m.	0,839	0,820	3 1/4 do.	2,5	2,6
do. Zwangsanl.	0,008	0,0084	4 do. Grdrbr.	2,4	2,5
4 1/2 Schaum. m.	0,22	0,206	4 Sächs. Ra. Kr. B.	0,25	0,25
4 Schutzgeb.	2,45	2,5	4 do. Pfdb.	1,1	1,0
Spar-Prem.-Anl.	0,22	0,219	3 Bdm. Pfdb.	6,0	4,9
3 Sächs. Rente m.	0,610	0,575	3 1/2 do.	5,7	5,5
			4 do.	8,0	2,9
4 S. Anl. 1919 m.	0,24	0,255	3 Bdm. Krdb.	7,0	6,5
3 1/2 Landesf. m.	3,1	3,4	3 1/2 do.	8,2	8,2
4 do. m.	0,12	0,1	4 do.	0,25	0,25
3 Preuß. Konj. m.	0,39	0,46	3 Bauj. Pfdb.	4,5	4,5
3 1/2 do. m.	0,485	0,445	3 1/2 do.	3,65	3,9
4 do. m.	0,455	0,44	4 do. Krdb.	1,5	1,7
			3 1/2 Sp. Hyp.-B.	—	—
			4 do.	—	—
3 1/2 Dresd. 1905 m.	3,25	3,4	3 1/2 S. B. - R. S. I m.	2,9	3,0
			3 1/2 do. S. V	2,8	2,8
4 Dresd. 1918/18 m.	—	—	3 1/2 do. Va u. VI	2,5	2,8
4 1/2 Dresd. 1920 m.	0,35	0,35	4 do. S. III m	2,9	2,75
8 do. 1922 m.	0,31	0,08	4 do. S. IV	2,4	2,6
4 Leipzig. m. . . .	—	—			
3 1/2 Leipzig. m.	—	—	4 S. B. - R. Kom. - D.	—	—

Banks, Transports und Baugesellschafts-Aktien					
	heute	vorher			
Allg. De. Cred.-A.	1,42	1,4	Dresdn. Hds.-Bf.	0,25	0,26
Bank f. Braund.	1,1	1,1	Sächsische Bank	85,0	86,1
Com.-u. Privatb.	8,5	8,5	D. H.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	6,7	7,0	S.-Bd. Dampfsh.	—	—
Deutsche Bank	7,5	7,8	Bg. Elbsch.-Ges.	1,9	2,0
Disconto-Ges.	8,2	8,3	Baubf. H. Dresd.	18,5	18,5
Dresdner Bank	4,2	4,3			

Maschinen-Aktien					
	heute	vorher			
Karion.-Ind.	4,85	4,6	Sächs. Kart.-M.	1,9	1,9
Himmernann-W.	0,5	0,5	Sächs. Gashähf.	15,0	16,5
Drs. Schnellpress.	1,25	1,25	Hartmann, R.-F.	2,75	2,75
Dr. Strickmash.	8,6	8,5	Sächs. Waggonf.	2,2	2,4
Elbe-Werke	0,65	0,65	Schuberl & Salzer	8,45	8,5
Elte-Werke	0,65	0,695	do. Genuschein	4,25	4,75
Herm. & A. Fischer	2,4	2,8	Berlin. Gschbach	4,2	4,4
Gebler-Werke	—	—	do. Verz.-Akt.	—	—
Germania	1,25	1,25	Waggonf. Görlitz	2,55	2,6
Großh. Weßf.	17,0	18,0	Hittauer Maschf.	—	6,0
Rühner & Co.	1,0	1,0	Hwidauer Maschf.	0,875	0,92
Rühlb. Gebr. Sed.	1,6	1,6	Gebr. Unger	2,75	2,6

Elektr. und Fahrrad-Aktien					
	heute	vorher			
Elektro	6,52	6,55	Rahmatag	25,0	25,0
Kraftw. Thüring.	1,55	1,6	Siedela-Raumann	1,38	1,35
Sachsenwerk	1,1	1,1	Dtsch. Gashähf.	2,8	2,9
Thür. El.-u. G. B.	2,5	2,5	Wandrer	6,5	6,4

Papier-, Papierf.-Fabr. und Photogr.-Aktien					
	heute	vorher			
Ernemann	1,75	1,85	Rhode-Aktien	0,2	0,2
Ja	31,25	32,0	Unger & Hoffmann	1,1	1,1
Reibnauer Pap.	0,56	0,58	Ber. Baugner	1,56	1,6
Rimosa	2,3	2,3	Ber. Strohhoff	5,1	5,5
Veitger Patent	2,2	2,2			

Brauerei-Aktien					
	heute	vorher			
Felsenkeller	9,1	9,8	Mitteld. Spritfab.	0,88	0,88
Hansa-Bübed.	4,0	—	Sächs. Malzfabrik	6,0	6,0
Soc. Br. Waldschl.	1,75	1,75	Deutsche Weimbr.	0,21	0,21

Keramische Werte					
	heute	vorher			
B.-F. Gutshenr.	8,5	8,6	Siemens	9,8	10,5
do. Kahla	6,0	6,0	Sächs. Glasfabrik	3,0	3,0
Reihn. Ofenfabr.	1,0	1,2	Steing. Sörmwitz	0,75	0,76
Reihn. Ofenfabr.	0,57	0,6	Kaltzer & Söhne	1,0	1,3
Hoffmann Glas	—	—			

Verschied. Industrie-Aktien					
	heute	vorher			
Chem. F. u. Hegden	2,0	1,95	Dtsch. Werkstätt.	0,5	0,52
Gehe & Co.	3,45	3,5	Dresd. Gardinen	2,15	2,2
Lingner-Werke	17,0	16,5	Düngerhandels	0,51	0,54
Chem. A. - Spinn.	4,0	3,95	Paradiesbetten	1,9	1,9
Dr. Rahm - Zwirn	8,3	8,6	Blauenische Spigen	2,4	2,6
Zwid. Baumgarn	25,5	25,5	Blauenische Gard.	3,75	3,55
Baujn. Tuchfabr.	0,7	0,7	Dr. Jand-u. Rabw.	6,0	7,0
Dittersdorfer Filz	13,4	13,6			

Berliner Produktenbörse von heute, dem 8. Juli.

Weizen 13,80—14,30; Roggen 12,50—13,20; Sommergerste 13,80—14,70; Futtergerste 12,70—13,70; Hafer 12,30—13,30; Weizenmehl 21,00—23,75; Roggenmehl 18,50—21,65; Weizenkleie 8,40; Raps 225,00—230,00.

Dresdner Produktenbörse vom 7. Juli.

(In einem Teile der Auflage wiederholt.)
Weizen 14,20—14,70; Roggen 14,00—14,50; Sommergerste 15,00—16,00; Hafer 13,50—14,00; Mais 15,50—16,00; Trockenfischel 9,25—10,25; Kartoffelknollen 19,50—20,00; Weizenkleie 7,40—7,80; Roggenkleie 7,90—8,30; Weizenmehl 24,00 bis 25,00; Roggenmehl 22,50—24,50.

Serienstimmung!
* Berlin, 7. Juli.
Die Börse begann die neue Woche im Zeichen hochgradiger Unstetigkeit, verursacht durch den schwächeren Besuch infolge der Ferien und die Möglichkeit einer Gefährdung des klaren Verlaufes der Londoner Konferenz. Da kaum

Raufreinigung bestand, neigten die Kurse, soweit Umsätze stattfanden, nach unten. Fest lagen nur deutsche festverzinsliche Werte, insbesondere Kriensanleihe.

Umläufige Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Olsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.		In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.	
	7. 7.	4. 7.	
Weiz. märk. mittelb.	138-143	138-143	Weizf. f. Berl. 8,4
Roggen, märk. pommerischer weipreuss.	125-133	125-133	Roggl. f. Berl. 8,5
Futtergerste	127-135	127-135	Raps 225-230
Frauenste	133-147	133-147	Reinfaat 280-290
Hafer, märk. pommerischer weipreuss.	123-133	123-133	Wittor-Erbf. 19-20
Weizenmehl p. 100 Kil. jr.	—	—	fl. Speiseerbl. 18-15
Ein. br. infl. Ead. (feinst.)	—	—	Futtererbsen 12-18
Ein. A. Rot. 21-23,7	21-23,7	21-23,7	Beluchten 12-18
Roggenmehl p. 100 Kil. jr.	—	—	Ackerbohnen 12-18
Berl. brutto	—	—	Widen 12-18
			Lupin., blaue 9-10
			Lupin., gelbe 18-14,5
			Serradelle 18-15
			Rapskuchen 9
			Leintuchen 18-19
			Trockenfischl. 7,7
			W. Juchsn. 7,5-7,8
			Leinöl 30/70

Keiner Goldmarkkurszettel. Eine Goldmark gilt:
in Belgien 3,34 Frank; Dänemark 1,51 Kronen; Frankreich 4,67 Frank; England 1,1 Schilling; Italien 5,55 Lire; Holland 0,63 Gulden; Österreich 16,00 Kronen; Schweden 0,91 Kronen; Schweiz 1,34 Frank; Spanien 1,82 Pesos; Tschechoslowakei 8,20 tschech. Kronen; Ungarn 20,40 ungar. Kronen.

Aufgehobene Handelsbeschränkungen. Die Reichsregierung hat die Bestimmungen über Handelsverträge und Ankaufserlaubnis für Lebens- und Futtermittel — einschließlich Kartoffeln und Zucker — sowie für Arzneimitteln mit Wirkung vom 1. Juli d. J. aufgehoben. Weiter haben alle für die einzelnen Verwaltungsbezirke erlassenen Verordnungen über den Ankauf von Butter, Käse, Eiern usw. ihre Gültigkeit verloren. Die Kaufleute bedürfen in Zukunft keiner besonderen Ankaufserlaubnis mehr. Erlaubnispflichtig ist dagegen noch der Handel mit Vieh, Fleisch und Opium.

Die französische Handelsbilanz für die ersten 5 Monate dieses Jahres ergibt eine Gesamtanfuhr im Werte von 16,700 Millionen Frank. Hierbei muß die Entwertung des Frank mit durchschnittlich 40% in Rechnung gestellt werden. Die Gesamtanfuhr hatte in der genannten Zeit den Wert von 18,360 Millionen Frank. Die französische Handelsbilanz ist also aktiv.

Einladung Schützenhaus Wilsdruff.

zum Besuche der **Bezirkstierchau** des Landeskulturrates, verbunden mit Vorführung von Gebrauchspferden **in Lommagsh, am Freitag den 11. Juli 1924** auf der Herrn Pflugbeil gehörigen Wiese. Die Schau ist mit Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte verbunden. Die Schau wird besichtigt mit Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen, insgesamt mit ca. 300 Tieren.

Mittwoch den 9. Juli ds. J.
Zither-Freikonzert
ausgeführt von Mitgliedern der „Wilsdruffer Zitherrunde“
Anfang 8 Uhr abends.

Beluchszeiten der Dresdner Sehenswürdigkeiten
1. April bis 30. September.



Schloßkeller
Speisehaus u. boyr. Bierstuben
Dresdner-Schloßstr. 10
Sonntags u. Feiertags, Selbstbedienung
Annehmlich von
Kühnleber Köcheln
Exportbier
A. S. W. K. K. K. K. K.

Nähmaschinen
S. & N.
zum Sticken u. Stopfen auch versenbar.
Billigste Bezugsquelle!
Alle Reparaturen bei
A. Juchs, Markt 8
Telefon 499.

Ein Hund entlaufen.
Abzugeben im Gut Kaufbach 29.
Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten
dir. a. Priv., Katalog 268 Nr.
Eisenmöbelfabr. Suhl
(Thür.)
Für Bruchleiden,
selbst schwerste, sichere Hilfe
Walter Kunde, Dresdener-Pl., Birnaische Str. 45

Zeitungsbezug während der Reise
Bei kurzem Aufenthalt mit gleichbleibender oder wechselnder Adresse Bezug unter Streifband.
Bei längerem Aufenthalt von 14 Tagen und mehr in einem Monat am gleichen Ort Bezug durch die Post. Postbezieher bestellen 8 Tage vorher bei ihrem Postamt. Umleitungsgebühr der Post 50 Pfg. Alle anderen Bezieher wenden sich an die unterzeichnete Geschäftsstelle.
Die beste Garantie für eine pünktliche und regelmäßige Ueberweisung gibt in jedem Fall der Streifband-Versand. Er ist zwar teurer als Postüberweisung, kann aber jederzeit von uns kontrolliert, vor allen Dingen aber jederzeit begonnen und beendet werden. Wer z. B. in Hotels und großen Pensionen wohnt, wird die Zeitung unter adressiertem Streifband sicherer erhalten, als das durch Postüberweisung bestellte Exemplar, das unverpackt und ohne Adresse geliefert wird. Immer aber ist die rechtzeitige Benachrichtigung der Post oder der Geschäftsstelle von größter Wichtigkeit.
Wilsdruffer Tageblatt.

Die älteste Ropschächterei
Spezialwirtschaft u. Pferdegeschäft im Wlauenischen Grunde.
Inhaber: **Frettal Kurt Stiering, Postkapp.**
Tharandter Straße 2, Heuruf Deuben Nr. 161
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Anblickfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.
Der oberschlesische Wanderer
ist die größte Tageszeitung Oberschlesiens
Mit der illustrierten Wochenbeilage **Oberschlesien im Bild**
ist er das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier in Stadt und Land
Kein Oberschlesier verabsäume sofort den oberschlesischen Wanderer Gleichw. beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen.
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ ohne jeden Aufschlag.

Gemälde-Galerie (im Museumsgebäude am Zwinger): Sonntags 10—1 Uhr, Dienstag und Freitag 9—4 Uhr frei, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabends 9—4 Uhr 50 Pfg., Montag 9—4 Uhr, 1 Mark.
Kupferstich-Kabinett (im Museumsgebäude am Zwinger): Sonntags 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabends 9—3 Uhr frei, Montag geschlossen.
Skulpturen-Sammlung (im Albertinum, Brühl'sche Terrasse): Sonntags 10—1 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabends 9—3 Uhr frei, Montag, Freitag 9—3 Uhr, 50 Pfg., Mittwoch 9—3 Uhr, 1 Mark.
Historisches Museum (Müstkammer) und Wehr-Galerie (im Johanneum 1. Stock, Eingang vom Stallhof): Sonntags 10—1 Uhr, Dienstag, Freitag 9—3 Uhr, frei, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabends 9—3 Uhr, 50 Pfg., Montag 9—3 Uhr, 1 Mark.
Porzellan-Sammlung (im Johanneum 2. Stock, Eingang vom Stallhof): Sonntags 10—1 Uhr, 25 Pfg., Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 9—3 Uhr, 50 Pfg., Sonnabends 9—3 Uhr, 1 Mark.
Grünes Gewölbe (im ehemaligen Residenzschloß, Erdgesch., Eingang im Großen Schloßhof, Westeck): Sonntags 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabends 9—3 Uhr 1 Mark, Montag 9—3 Uhr 1,50 Mark.
Münz-Kabinett (Rangliggäßchen, 1. Erdgesch., Eingang vom Stallhof): Sonntags 11—1 Uhr, an den übrigen Tagen 10 bis 1 Uhr frei.
Museen für Tierkunde und Vögelkunde (im Zwinger, Eingang gegenüber der Sophienkirche): Sonntags 11—1 Uhr, an den übrigen Tagen 10—1 Uhr frei. Sonderausstellung für Vögelkunde im Orangeriegebäude (Ostra-Allee): Sonntags 11—1 Uhr, Mittwoch und Sonnabends 4—6 Uhr frei. Schulen nach vorheriger Anmeldung tägl. zwischen 9 und 2 Uhr.
Mineralisch-geologisches Museum und prähistorische Sammlung (im Zwinger, Eingang im Torweg an der Ostra-Allee): Sonntags 11—1 Uhr, an den übrigen Tagen 10—1 Uhr frei. Schulen nach vorheriger Anmeldung täglich zwischen 9 und 2 Uhr.
Mathematisch-physikalischer Salon (im Zwinger, westl. Pavillon, Obergesch., Eingang vom Walle): Sonntags 11—1 Uhr, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 9—12 Uhr frei, Sonnabends geschlossen.
Landesbibliothek (im Japanischen Palais, Erdg. rechts, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabends 1/2 10—2 Uhr und 4—7 Uhr frei, Sonntags geschlossen. Ausstellungsraum Mittwoch 4—6 Uhr 50 Pfg.)
Chemisches Residenzschloß, Festsaal. Sonntags, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabends 10—1 Uhr 1 Mark.
Schloß Pillnitz, Führungen täglich vorm. 10, 11 und 12 Uhr, nachm. 3 und 4 Uhr. 1 Mark.
Leonhardi-Museum, Loßwitz, Grundstraße, Rote Amsel. Täglich 11—2 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Sommernacht.

Sommernacht! Mit leisen Händen streichst du lieblich mir durchs Haar, und des Tages Sorgen enden, Welt wird süß und wunderbar.

Fern das Klagen einer Flöte, Klänge, die im All verwehn. Herz, begib dich deiner Räte, sieh, die Erde ist doch schön.

Eines Mädchens heißes Lachen pendelt und verperlt im Raum — nicht nur meine Augen wachen, nicht nur meine flieht der Traum.

Hingegen diesem Glücke, schau ich ins Gewirr der Zeit — und die Seele schlägt die Brücke — weit — bis in die Ewigkeit.

Wolfgang Federau.

Die Tagung des Bezirks-Landbundes Meissen.

Die Notlage der Landwirtschaft.

Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich die Tagung, die der Meissner Landbund am Sonnabend dem 5. Juli in Meissen veranstaltet hatte. Die Jahreshauptversammlung wurde eröffnet durch den Vorsitzenden des Meissner Landbundes, Landtagsabgeordneten Schreiber, der u. a. etwa folgendes ausführte: Die Hoffnungen, die wir in unserer vorjährigen Generalversammlung hegen zu können geglaubt haben, haben sich nicht erfüllt. Schwerer und ernster sind inzwischen die Zeiten geworden. Die Reichsregierung treibt weiter eine unverantwortliche Erfüllungspolitik. Der Zusammenbruch der Landwirtschaft wird gekennzeichnet durch den unerträglichen Steuerdruck, den wahnwitzigen Preissturz und die Kapitalnot. Dazu kommt, daß auch die innere Ordnung in Deutschland gefährdet ist denn je; die kommunistische Agitation ist nicht erloschen. Unsere sächsische Regierung ist eine Regierung der Schwäche, und die Futterkrippenwirtschaft ist nach wie vor bei ihr Trümpf. Das beweist u. a. die Besetzung des Amtshauptmannpostens in Baugen. Mit der Rehabilitierung des früheren Meissner Amtshauptmanns Dr. Sieberts sind wir nicht zufrieden, wir verlangen auch für den Bezirk eine entsprechende Genugtuung. Der Ausfall der Reichstagswahlen hat einen erfreulichen Aufwind nach rechts gebracht, aber der Erfolg in Ostpreußen wäre besser gewesen, wenn wir in den bürgerlichen Wählerkreisen nicht die unnütze Zersplitterung gehabt hätten. Die Demokraten, die Begleiter der Sozialdemokratie, haben vergeblich versucht, einen Keil in unsere Landwirtschaft zu treiben. Wir sind überzeugt, daß auch ihr weiteres Bemühen vergeblich sein wird. Die Steuerpolitik in Sachsen ist besonders verwerfend, aber solange wir nicht die parlamentarische Mehrheit haben, ist an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken. Die Stundung der Steuern nützt uns nicht viel. Ein großer Teil der Landwirtschaft hat die nächste Ernte bereits verpfänden müssen. Die Landwirtschaft muß Opfer bringen und will Opfer bringen, aber wenn der Staat die Substanz wegsteuert, dann herab auf die Quellen, aus denen er doch schöpft. Hierauf erstattet Major a. D. Werner einen lebendigen Geschäftsbericht, der die Arbeit des Bundes kennzeichnet als Dienst am Bauernstand, Dienst am Vaterlande. Das geistige

Rühen blieb nicht ohne innere Freude. Der Bezirksverband erstarrte bis zu 3600 Mitgliedern, als deren Anwalt sich die Bundesleitung betrachtete. Die Geschäftsstelle empfing gegen 5000 Besucher. Sie hielt 75 Ortsgruppenbesprechungen ab und 10 große Versammlungen in Riesa, Wilsdruff und Lommagsh. Die Steuerabteilung erteilte Rat in 4000 Einzelbesprechungen; bei 15 verschiedenen Steuerarten und 75 Steuerterminen ist die Inanspruchnahme erklärlich. Die Buchstelle hat 200 Mitglieder, von denen der dritte Teil Vertreter des Kleinbesitzes umfaßt. 1000 Mitglieder des Bundes besitzen unter 10 Hektar; das sind die Leute mit 14- bis 16stündiger Arbeitszeit. Für sie will der Bund in erster Linie arbeiten; er schützt die Mitglieder nur nach der Art ihres Wirtschaftens und ihrem Ansehen. Der Bericht dankt den Vertrauensleuten und wünscht ihnen das Feuer von Kompagnaturen. Er berührt weiter die neue Streikbewegung mit ihrem Terrorakt, möchte die Arbeiterfrage als Nationalitätenfrage behandelt sehen, streift das Versicherungswesen und schließt unter lebhaftem Beifall.

Landtagsabg. Pagenstecher übermittelt nunmehr die Grüße des Bundesvorstandes und spricht seine Freude aus über die Rieserversammlung, die ein Beweis ist für die Leitung und Arbeit der Organisation. (Beifall.) Der Bezirk Meissen ist vorbildlich für Sachsen, auch hinsichtlich Arbeitsgemeinschaft und Opferwilligkeit. Was ist unser Ziel? Die christliche Volksgemeinschaft durch soziale Arbeit und praktische Arbeit an der Scholle. Er widmet dem Landbunde Meissen und seinem Führer ein Hoch.

Ehrenobermeister Vitzner überbringt die Grüße des gesamten Handwerks im Bezirk, das Schulter an Schulter mit der Landwirtschaft arbeiten will. Darauf hält Graf Kallreuth, stürmisch begrüßt, den Hauptvortrag. Er sagt u. a.:

„Wenn man die lachenden Fluren im Meissner Bezirk sieht, dann erscheint einem die Notlage der Landwirtschaft als ein Traum. Und immer wieder müssen wir uns vor Augen halten, daß wir

am Rande des Verderbens

siehe, daß wir den Tiefpunkt unserer Verelendung noch nicht erreicht haben.

Ein Traum ist es aber, wenn wir auf Hilfe von außen hoffen, ein Traum ist es, wenn man sagt, ein 60-Millionen-Volk könne nicht untergehen, ein Traum ist es, wenn wir auf ein Wunder hoffen.

Das Wunder haben wir in der Brust, es heißt der Wille. Man hat sich getäuscht, als man glaubte, daß mit der neuen Währung auch eine neue Zeit heraufkäme. Die Währung ist nicht die Wirtschaft, und eine gesunde Währung ist das Zeichen einer gesunden Wirtschaft. Diese ist aber nur dann gesund, wenn die produzierten Werte im Jahre größer sind als die konsumierten Werte. Erst haben wir die Geldwerte verzehrt, jetzt verzehren wir unsere Sachwerte. Es gibt nur ein einziges Mittel: Mehr produzieren, weniger ausgeben. Die wichtigsten Grundlagen unserer Produktion haben wir verloren, landwirtschaftlichen und industriellen Besitz, und unsere Handelsflotte hat man uns geraubt. Die soziale Gesetzgebung mit ihrer Misdelegation nach unten wirkt arbeitsbemmend.

Das Gebiet der Landwirtschaft ist kleiner geworden, trotzdem müssen und können wir unser Volk aus der eigenen Scholle ernähren. Das ist theoretisch und praktisch durchaus möglich.

Wir müssen aber eine andere Wirtschaftsform schaffen, wenn wir wieder intensiv wirtschaften wollen. Das Hindernis ist das Verhältnis zwischen dem Preis für die landwirtschaftlichen Produkte und dem Preis für unsere Bedarfsartikel. 900 Millionen Mark haben wir von der Reichsbank als Kredite bekommen. 700 Millionen Mark hat die Landwirtschaft hier von in einem halben Jahre als Steuern zurückgezahlt. Ein Preisausgleich kann geschaffen werden durch die Freiheit der Ausfuhr, die für den Zucker erreicht ist und die in den nächsten Wochen für das gesamte Getreide kommen wird. Mit größter Wahrscheinlichkeit werden wir auch in nächster Zeit die autonomen Schutzsölle in der Höhe der Vorkriegszeit bekommen.

Das Steuerproblem von heute ist untragbar, sowohl hinsichtlich der Reichs- als auch hinsichtlich der Landessteuern.

Die Landwirtschaft braucht aber sofort Hilfe. Leider hat die Erklärung des Reichsernährungsministers nichts Positives zugebilligt. Das Reich hat heute wieder 500 Millionen Mark Guthaben bei der Reichsbank, und es ist deswegen wohl in der Lage, die Steuern in großem Umfange zu stunden.

Mag das Gutachten angenommen werden oder nicht, wir gehen schweren Zeiten entgegen. Und solange wir uns nicht wieder auf die Macht berufen können, bleiben wir das Achenbrödel der Welt.

Denn Vernunft regiert nicht in der Welt. Der nationale Wille muß organisiert werden, er ist zur Genüge im Volke vorhanden, ihm gehört die Zukunft. Die Einzelperson kann aber nur geüben auf der Grundlage eines gesunden Vaterlandes.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung, die nunmehr von den Herren Trostschütz (Piera) und Kasser (Grumbach) geleitet wurde, sprach zunächst ein jüngerer, redengewandter Gutsbesitzer aus der Pirnaer Gegend, Schütz (Neusegast). Eine fast fünfjährige französische Gefangenschaft hat ihn mit Bitterkeit erfüllt und diese macht sich in schneidendem Wort Luft gegen den Beständigkeitswahn und die Treibereien im Reichstage, die nach den Wahlen zur Wiedereinsetzung der alten Regierung geführt haben. Leider sei, trotz des Zwanges der Lage, die notwendige Einigkeit auch im landwirtschaftlichen Lager nicht vorhanden; den Weisungen der Führer werde nicht Folge geleistet. In den Genossenschaften fehlt der größere Besitz. Manche Gelegenheit, die Landwirtschaft zu stärken, z. B. durch Ankauf von Aktien der Düngemittelfabriken, sei versäumt worden. Den Wert der Regierungsversprechungen bemerkt er an einer neuerlich ergangenen Verordnung, welche die Finanzämter zu rigoröser Steuereintreibung veranlasse. Änderung könne nur eine andere Regierung bringen. Diese sollte durch ein Volksbegehren herbeigeführt werden. (Reicher Beifall.)

Landtagsabg. Grelmann, ebenfalls mit Beifall empfangen, bietet „Proben“ aus der rosen angehauchten Gesehmacherei des sächsischen Landtages. Doch alles dies sind sekundäre Erscheinungen gegenüber dem Primären, der Erfüllungspolitik, dem Erfüllungsbüffel. Traueraktionen dieser Politik, nichts weiter, waren die verschiedenen, stets wichtig betonten „Wendepunkte der Geschichte“. Der Redner verweist auf den erfolgreichen Kampf des kleinen türkischen Volkes, dieses Genatifer des Willens, bespricht tadelnd das Verhalten der Privatwirtschaft zum Dawes-Bericht und das schwächliche Verhalten unserer Reichsregierung gegenüber den wiederholten Ermittlungen durch Lloyd George zu nationaler Würde. Er schließt unter starkem Beifall mit dem Bekenntnis zum Deutschtum, das in die Worte mündet: Erst unsere Heimat, dann die Welt!

Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Die Landbündler blieben aber noch ein Stündchen beisammen, um den alten sächsischen Militärmarschen zu lauschen, die von der genannten Kapelle in den Saal geschmettert wurden, sich an Gesang und Tanz ihrer Töchter zu erfreuen und sich nochmals zu begeistern an dramatischen Schillerworten. Die Unterwaldner, Urner, die Männer von Uri und Schwyz, ein Stauffacher, Walter Fürst, Winkelried, ein Attinghausen, kamen zusammen, um unter ihrem Ammann zu tagen und zu beschließen, wie der Fremdberrschaft ein Ende gemacht werden solle. Angefeuert vom jungen Reichshof, vereinigen sie sich in dem Schwur: für Freiheit, Einigkeit, Brüderlichkeit.

Wünsche der Geist jener Landsgemeinde einst Gemeingut unseres Volkes werden. Ein heller Klang, ihn zu weden, war die diesmalige Hauptversammlung des Landbundes Meissen.

Aussichten der Welternie.

Etwas ungünstiger als im Vorjahre.

In den nördlichen Teilen Europas und in Teilen Russlands waren Anfang Juni die Ernteaussichten ungünstiger als im vorigen Jahre um die gleiche Zeit. Aus den Donau- und Balkanländern lagen günstige Berichte vor. Andauernde Trockenheit und heiße Winde haben in Südrussland, in Teilen von Spanien und Nordafrika schädigend gewirkt und teilweise zu frühe Reife des

schien ihm ein neuer ... ihm war, als ob der Wahnsinn seine Geierfänge gierig in sein Hirn einzugraben begann.

Noch nie hatte ihn die Verzweiflung so übermannt wie heute.

Dieser Tag war wieder ein verlorenen. Er hatte gekämpft wie ein Mensch, über dem die Flammenwogen zusammenschlugen. Jetzt konnte er nicht mehr weiter. Der schmutzige Kittel, die harten, grob gewordenen Hände trugen die Spuren der erschöpfenden Tätigkeit, als er sich in dem Arbeitszimmer Lukas Halmer und Weinhold gegenüber in dem Stuhl warf.

„Ich gebe es auf!“ sagte Otto gepreßt. „Ich kann nicht weiter!“

„Dann mußt du gleich zu Lobe gehen und ihm dieses Resultat mitteilen!“ meinte Lukas Halmer eisrig. „Der Professor will mir nun vielleicht bald etwas mehr Glauben schenken als zuerst. Mein Gott, man hat seine Erfahrung gemacht und würdest du mich um Rat gefragt haben, dann hättest du dir alles sparen können.“

Er zeigte mit einer Gebärde des Abscheus auf Ottos Kleidung.

Der hatte nicht mehr die Kraft, zu antworten. Stumm sah er da, in schweres Brüten versunken.

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet. Lobes Diener stürzte herein. Atemlos rief er: „Herr Storn da?“

Lukas sah mit einem Aufleuchten des Triumphes, wie Otto sich schwerfällig erhob und eine Bewegung nach der Richtung machte, in der die Waschräume lagen. Aber es war zu spät. Professor Lobe stand vor den Herren, elegant, vornehm, ein Lächeln in dem Gesicht.

Otto wollte ein Wort der Entschuldigung sagen. Der Direktor schnitt es ihm mit einer Handbewegung ab.

Eine atemlose Stille von wenigen Sekunden, die den drei Ingenieuren wie Jahre erschienen, folgte. Lukas bebte, krampfhaft hielten sich seine Finger an der Tischplatte fest, und er sah aus, als fürchtete er in dieser Minute mehr als der unglückliche Erfinder, als der Professor begann:

„Ich war toben auf dem Werk, Herr Storn!“

Nur ein Rütteln ging durch den Körper, ein halb tonloser Ruf löste sich von seinen Lippen.

„Die Stiche lassen nicht.“ sagte Lobe ruhig, als wäre das eine Kleinigkeit. „Ich sehe, daß Sie eifrig bemüht sind, den Fehler zu entdecken.“

Nach einigen krampfhaften Atemzügen kam die Antwort: „Ich habe gesucht und geforscht.“

„Mit welchem Resultat?“

Ein Heben der Schultern, ein stummes Juden der Mund-falten, die tief eingegraben in dem überarbeiteten Gesicht standen.

„Nichts, Herr Professor.“

„Das erste Ehejahr.“

Roman von Ruth Goetz.

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin W 30. Nachdruck verboten

Ein Geräusch von draußen her lenkte ihn an. Leise knarrte der Boden, und Otto lauschte in plötzlich erwachter Bangigkeit. Was war das?

Die Tür öffnete sich. Renate, ein leichtes Morgengewand übergeworfen, stand vor ihm. Das blonde Haar, gelöst, fiel gleich einer hellen Flut über den Rücken.

„Otto!“ rief sie mit klingender Stimme.

Er eilte ihr entgegen. „Renate, bist du noch wach?“

„Ich habe dich kommen hören. Was ist geschehen?“

Einer Ohnmacht gleich kam es über ihn. Die Hände schienen zu wanken, er stützte den Kopf in die Hand. Seine Lippen preschten sich aufeinander.

„Du schweigst?“ rief sie erschreckt. „Willst du mir nicht sagen, was dir ist?“

Er umklammerte ihren Arm. „Es ist alles verloren!“ Seine Stimme war heiser, tonlos. „Die Versuche sind gescheitert, Renate, alles ist vergebens!“

Sie glitt neben seinem Stuhle nieder. „Ein Fehler?“ sagte sie. „Er wird sich beseitigen lassen. Verzweifeln nicht, Otto, verliere den Mut nicht!“

Aber der Schmerz drückte ihm die Kehle zu. „Ich suche, Renate! Ich habe heute den ganzen Tag und die halbe Nacht wie ein Arbeiter draußen geschuftet. Ich konnte nichts entdecken, nichts, nichts! Es muß ein verborgener Mängel in der Konstruktion sein! Ach, ich weiß mir keinen Rat mehr!“

Sie schmeichelte, sie flehte. Alle Laute der Liebe schlugen an sein Ohr.

„Liebster, laß den Kopf nicht hängen! Es ist ja undenkbar, daß alles in Staub versinken und zerfallen sollte, woran du so lange unermüdet gearbeitet hast!“

Ihre Arme legten sich um seinen Hals, sein Schmerz drang ihr tief in das Herz. „Wenn ich dir helfen könnte, wenn ich wüßte, was man beginnen sollte. Habe guten Mut, du wirst siegen!“ Sie war plötzlich eine andere geworden, hatte Härte und Heftigkeit vergessen, da sie die Rot seines Herzens sah.

„Du glaubst an mich?“

Inniger lehnte sie sich an seine Schulter. „Ich glaube an dich und dein Werk! Ich weiß, daß du dein Bestes getan!“

„Du, Dank, Dank!“ Und er küßte die schmalen Hände, die in der Erregung kalt waren. „Wenn nur Lobe nicht den Mut verliert! Wenn er nur nicht eines Tages alles hinwegwirft, mich fortstößt, Renate!“

„Das wird er nicht!“ sagte sie bestimmt.

„Wer kann ihn beeinflussen?“

„Ich kann es!“ rief sie in dem Wunsche, ihm alles zu geschehen, was sie mit dem Direktor verband. Ihr Auge konnte klar zu ihrem Manne aufbliden, sie war sich seiner Schuld bewußt.

„Nein, Kind, Lobe ... Lobe läßt sich nie von einem Menschen sprechen, und wenn er entschlossen ist, kann keine Macht der Welt ihn hindern, das zu tun, was er für richtig hält. Fangen die neuen Walzenstrahlen nicht gleich an zu arbeiten, dann verlieren wir noch mehr Zeit ... und die Hütte ungeheures Geld.“

„Ich werde dir beistehen, immer ... immer! Ich bleibe bei dir, Otto, werde dich stärken, nur sei nicht traurig.“ Ihre heißen, gestammelten Worte erfüllten sein Herz mit Glück und Jählichkeit. Das gemeinsame Leid führte sie zusammen. Ihre Lippen fanden sich in tiefer, alles vergessender Liebe.

In den kommenden Wochen stürzte sich Otto in die Arbeit, die ihm die Kräfte aus den Knochen zu saugen schien. Außerlich unterschied er sich kaum noch von einem Arbeiter; In plumpen Schuhen, in einem blauen Kittel, stand er auf dem neuen Walzenstrahlengestell, sahte selbst die Stange mit dem glühenden Eisen an, hob die Blöcke aus den Rollen und führte sie in die Walze. Die Stiche fuhren nicht, die erkaltete Blut lag vor ihm und machte den verzweifelten Mann taub.

Was die körperliche Anstrengung nicht in stande war, fertig zu bringen, versuchte er mit Hilfe des Geistes zu lösen. Gleich einem Taumelnden ging er von dem Bureau nach Hause. Der Meister meinte, einen Schwertkämpfer vor sich zu haben, so glühend die Augen aus den tiefen Höhlen, so unsicher war sein Schritt. Bis tief in die Nacht hinein schimmerte das Licht aus seiner Werkstatt, und nebenan sah Renate und schrie unruhig an ihrem Werk und horchte hinüber, wenn die Schritte des Mannes laut durch die Stille klangen. Zuweilen schlich sie zu ihm, legte die kühlende Hand auf seine schmerzende Stirn, hauchte einen Kuss auf die Augen und verschwand, um mit ihm dem Morgen entgegenzuwachen.

Wo lag das Unbegreifliche? Das Unvorhergesehene, wo lag es? Nach seiner Berechnung mußten aus den Blöcken die Schienen entstehen. Wie kam es, daß die Arbeit ihm höhnernd ihr Antlitz abfehrte?

Die Walzenstraße lag still, als hätte der Tod seinen Einzug gehalten. Otto schreckte bei jedem Anruf zusammen, lauschte auf jedes Klingelzeichen, das ihm wie ein Laut des Unterganges erklang.

Er schrieb die Zahlen an, er zerkümmerte das Blatt in der Hand. Alles war richtig, alle Zahlen stimmten ... und ließen sich nicht in die Wirklichkeit übertragen.

Hier meinte er einen Fehler gefunden zu haben, dort er-

Weiteres verursacht. In Nordamerika war die Lage im allgemeinen Anfang Juni schlechter als im Juni vorigen Jahres, besonders in Kanada waren die Saaten im Rückstand. Frühjahrsweizen ist in den Vereinigten Staaten weniger als im Vorjahre angebaut worden, was auch für Roggen und Gerste zutrifft. Die Schätzungen aus fünf Ländern, die etwa für ein Viertel der Weltzerzeugung an Weizen in Betracht kommen, lauten auf 745,1 Mill. Cental (ein Cental = 100 Pfund engl. Gewicht) gegen 816,4 Mill. Cental im Vorjahre.

Zur „Vernichtung der Mündelwerte durch die dritte Steuernotverordnung“.

Dresden, 5. Juli. Zur „Vernichtung der Mündelwerte durch die dritte Steuernotverordnung“ bringt nunmehr auch die Juni-Nummer des Berliner Zentralblattes für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt einen Artikel des Herrn Amtsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Becker (Dresden), der erneut in überzeugender Weise auf die Notwendigkeit hinweist, den öffentlichen Anleihen ihre Wertbeständigkeit wiederzugeben. Das würde, nach den vom Reichsfinanzminister dem Verfasser inzwischen dankenswerterweise gegebenen Unterlagen, bei einer Prozentsigen Aufwertung eine Annuität von etwa 1 1/2 Milliarden Mark beanspruchen. Statt derartigen Aufwertung bringt die Steuernotverordnung in üblicher und rechtlich wohl ansprechbarer Weise eine verschleierte Kassation der öffentlichen Anleihen. Sie hat damit der „Sachverständigenkommission“ die Möglichkeit gegeben, bei Ermittlung deutscher „Leistungsfähigkeit“ den eingeparteten Zinsen- und Schuldendienst sofort für die Reparation in Anspruch zu nehmen! Die Befugnis der Aufwertung „mündelsicherer“ Staatspapiere trifft wie ein Radenschlag deutsche Jugend und Alter, mit ihnen alle diejenigen, die für deren Erhaltung Pflicht und Verantwortung übernommen haben. Sie sind vor einen Trümmerhaufen gestellt, in dem hoffnungslos alles zusammenbricht, worauf Aufstieg und Lebenserhaltung dreier Schichten, vor allem im Mittelstande, sich aufbauen sollten. Dieser Zusammenbruch erfährt aber auch deutliches Treuwort, das mit Recht bisher überall im In- und Auslande höher bewertet worden ist als selbst dingliches Pfand. Dabei kann der Treubruch nicht einmal der erhofften Vorteile bringen. Darauf verweisen die ausländischen Proteste und angebotenen Vergeltungsmaßnahmen, die Verteuerung des der deutschen Wirtschaft unentbehrlichen Leihkapitals, das Anwachsen der Unternehmungskosten, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen durchzuführen. Es gehört gewiss zu den obersten Aufgaben des neuen Reichstages, zur Wiedergewinnung deutscher Kreditwürdigkeit und deutschen Treugeläubens, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen durchzuführen. Andernfalls muß im Wege der Selbsthilfe die Anhaltbarkeit der Steuernotverordnung offenkundig gemacht werden. Insbesondere ist hierbei zu bedenken an die Aufhebung der Zwangsanlagepflicht für Mündel- und ähnliche Gelder, an projektierte Beschränkungen der Ungültigkeit der verfügbaren Kasse, an die Ablehnung der Zeichnung und Auflegung neuer Anleihen durch die Allgemeinheit und die führenden Emissionsbanken, sofern nicht die alten Anleihen zu einem gewissen Prozentsatz mit angenommen werden. Hier zeigen sich beachtenswerte Wege für die Spar- und Schutzverbände, um den Zuwächsen der Dritten Steuernotverordnung mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Politische Rundschau

Die nationale Feier am 3. August.

Die Anregung der Reichsregierung, am 3. August in ganz Deutschland eine allgemeine nationale Gedenkfeier anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor zehn Jahren der Weltkrieg begann, zu veranstalten, hat in gewissen Kreisen die Befürchtung wachgerufen, daß es sich um eine militärische Kundgebung handle. Davon kann aber gar keine Rede sein. Unter Ausschaltung jeder

Der Direktor Professor Lobe schritt durch den Raum. In seinen Brillengläsern spiegelte sich das Licht der elektrischen Lampen. Palmer hielt die Augen gesenkt, wie von diesem wahnhaften Lichtschein geblendet.

Lobe drehte die Enden des kurzgeschorenen Schnurrbartes unablässig und blieb wieder stehen.

„Ich bin am Ende der Woche gezwungen, einige Tage zu verreisen, Herr Storm. Bis dahin wollen wir pausieren. Wenn wir zusammen den Fehler finden, haben wir immer noch Zeit. Ich bin recht müdig gewesen, ich werde es weiter nicht sein. Aber Sie dürfen den Kopf nicht verlieren! Ihre Erfindung ist gut. Hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir noch nicht ergründen können, dann werden wir ihn doch eines Tages finden. Der Zufall ist tödlich, aber wir Menschen sind stärker!“

Er ging. Er reichte Otto wieder die Hand, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er die Finger mit seinen Klüffen bedeckt. Wie ein Alb siegel es von ihm, er konnte wieder atmen. Weinhold sah starr da, wie erschlagen. Das hatte er nicht erwartet.

Lufas zerrte die Lippen zu einer Grimasse. „Du hast ja einen mächtigen Stein im Brett bei dem Gewaltigen!“ sagte er. „Nun will also auch er anfangen, mitzuarbeiten. Viel Glück! Dann wird es wohl gehen. Viel Glück Otto!“ sagte er. Es klang nun aufrichtig und herzlich und sollte das grimassenhafte Lächeln verbergen.

Auch Weinhold gab ihm die Hand. Fast hatte er sich damit abgefunden, sich „tot“ zu arbeiten, da winkte auf einmal wieder Erlösung in der Person des Direktors. Diese Ansicht machte ihn so froh, daß er eine Stunde früher den Heimweg einschlug. Palmer schloß sich ihm an.

Das Rot des Abends war verblaßt, die Dämmerung floss hinunter in das Tal und hüllte es in ihren grauen Schein. Dichte, wallende Nebel stiegen auf, aber sie zerrissen rasch, hoben sich wie schwankende, sonderliche Gestalten von der Erde und ließen einen klaren Himmel sehen. Es war kalt wie im Winter, und nur die Blätter auf dem weichen Waldboden, die bei jedem Schritte rauschten, erinnerten, daß man noch im Herbst sich befand. Das Walzwerk war von weißen Bogenlampen erleuchtet, auf der neuen Straße aber lag alles still und tot. Als endlich auch Otto sich auf den Heimweg machte, erlöschten hier die Lichter, und diese Walzenstraße, von der man sich eine ungeheure Arbeitsleistung versprochen, war zu ungewollter Ruhe verdammt.

Die Worte des Direktors hatten alle Lebensgeister in Otto von neuem entfacht. Er stürzte nach Hause, um Renate sein Glück mitzuteilen. Eine Zeilung stand er an der Haltestelle der elektrischen Bahn. Aber als er sie in weiter Ferne noch nicht erblickte, verließ ihn die Geduld. Er trat in den Park ein, um in einem kurzen Weg über die Lichtung hin nach Hause zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

politischen Erörterung soll vielmehr der Tag in erster Linie dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet sein. Zum Zweck einer Vorbereitungsarbeit sind vom Ministerium des Innern Vertreter der Presse und aller in Frage kommenden Verbände für Mittwoch, den 9. Juli, eingeladen.

Lübeck erhält einen Freihafen.

Nachdem die Lübecker Handelskammer und die Senatskommission die Frage der Errichtung eines Freihafens für Lübeck geprüft haben, ist jetzt nach längeren Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium und in Anknüpfung an ein der Stadt Lübeck im Jahre 1868 gewährtes Recht die Schaffung eines Freihafens grundsätzlich zugestanden worden. Um Lübeck so bald als möglich die Vorteile eines Freihafens zu sichern, hat sich das Reichsfinanzministeriums damit einverstanden erklärt, daß vorläufig im Innenhafen durch Errichtung entsprechender Abteilungen im Lagerhaus auf der Privat-Halbinsel und in dem Leuchtturmschuppen eine sogenannte Freizone geschaffen wird.

Italien.

Die Suche nach Matteotti's Leiche. Die italienischen Untersuchungsbehörden haben die Nachforschungen nach der Leiche Matteotti's wieder aufgenommen. Aber das Unternehmen wird diesmal stillschweigend bewahrt. Die Untersuchungsbehörden haben einen neuen Haftbefehl erlassen. Ferner haben sie den Redakteur des „Rondo“, Ferrara, zwei Stunden lang verhört. Auch General de Bono soll dieser Tage vom Untersuchungsrichter verhört werden. Die Direktion der Unitarischen Sozialistenpartei hat einen Preis von 25 000 Lire für die Auffindung der Leiche Matteotti's ausgesetzt. Der „Popolo“ will wissen, daß die Leiche Matteotti's in der Klinik, die zur Chirurgenschule gehört, unter Mitwirkung eines bekannten Arztes, der einen bedeutenden Posten in der Freimaurerei einnehme, zum Verschwinden gebracht worden sei. Im Saale für Leichenpräparationen habe man die Leiche Matteotti's zerschneiden und stückweise beseitigt. Diese Meldung muß jedoch mit großer Vorsicht aufgenommen werden.

Spanien

Der Krieg in Marokko. Aus Madrid wird gemeldet, daß in dem westlichen Teil der spanischen Marokko-Zone nach wie vor heftige Kämpfe im Gange sind. Die spanischen Truppen arbeiten sich nur mit äußerster Mühe an die von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Vorposten heran. Eine Kompanie eingeborener Truppen wurde von den Marokkanern, die zur Täuschung Kafformen angelegt hatten, in einen Hinterhalt gelockt und fast völlig niedergemacht. Die Verluste der spanischen Truppen während der letzten Kämpfe betragen 400 Mann. General Castro wurde im Zusammenhang mit den bevorstehenden entscheidenden Operationen zum Oberkommandanten in Ceuta ernannt. Weiter wird amtlich mitgeteilt, daß zwecks Wiederherstellung der Verbindungen mit den umzingelten Truppenteilen zwei Sondertroepen gebildet worden sind.

Nordamerika.

Der demokratische Konvent in Wäshington. Die Verfahrensweise des demokratischen Konvents in New York kam nicht mehr überboten werden. Abstimmung folgte auf Abstimmung, aber ein Ergebnis bleibt aus. Nachdem es in 77 Wahlgängen nicht zur Nominierung eines Präsidentschaftskandidaten gekommen ist, hat man endlich vorgeschlagen, Mac Adoo und Smith fallen zu lassen und einen Kompromiskandidaten aufzustellen. Aber damit scheinen die Anhänger der beiden nicht einverstanden zu sein, und so ist denn, um über den toten Punkt hinwegzukommen, noch ein anderer Vorschlag gemacht worden, daß nämlich für die Präsidentschaftsnominierung die einfache Stimme mehrheitlich genügen solle, an Stelle der bisherigen Zweidrittelmehrheit. Ferner wurde vorgeschlagen, daß nach jedem Wahlgang der Kandidat, der die niedrigste Stimmzahl erreicht, ausscheidet.

Reigen.

Eine zeitgemäße Geschichte von Balduin Reichenwallner.

Ja mei, man tut sich halt schwer bei der Gelbknappheit. Kam da vorgestern mein Freund Fritz Bulle zu mir, sehr feierlich, ein wenig verlegen, zapft sich die Kravatte zurecht und redet allerhand Dinge, wie man so redet, wenn man sich nicht herausgetraut mit der Sprache: Vom Wetter und von den Ausflüchten des Summers, von der Kunst und vom Kampf ums Dasein, was weiß ich. Schließlich hielt er die Gelegenheit für gekommen, und er fing nach einigen Räuspern und Husten an: „Wie du weißt, Balduin, bin ich seit Jahren Mitglied des Vereins für Radkultur. Du wirst doch nicht zweifeln, daß —“

„Nein, nein, ich weiß, es handelt sich um ganz ideale Bestrebungen“, beruhigte ich ihn.

„Ganz recht. Nun aber kann ein Verein doch nur bestehen, wenn alle Mitglieder pünktlich ihren Beitrag zahlen.“

„Gewiß, gewiß. Alle Ideale brauchen ein solides Fundament.“

„Nun ja, du verstehst, worauf es ankommt. Aber du weißt auch, wie knapp ich gestellt bin. Da wollte ich dich mal fragen: Könntest du mir nicht die zehn Mark, die du mir seit Februar schuldest, wiedergeben? Ich bin nämlich mit dem Beitrag zwei Monate im Rückstand.“

„Dess, die zehn Mark!“ Eisalt fuhr es mir durch die Glieder. Ich hatte sie ganz vergessen.

„Aber natürlich, Fritz, verzeh. Sofort. Das heißt, heut geht's nicht. Ich habe gegenwärtig eine solche Summe nicht flüssig. Aber ich erwarte jeden Tag ein Honorar von der Redaktion des „Allwissers“. Ich will sofort einmal mahnen.“

„Ja, bitte, tu das.“

Als Fritz Bulle fort war, schrieb ich einen vorsichtig abgefaßten Brief an den „Allwissers“ und erhielt postwendend von ihm den Bescheid, in den nächsten Tagen werde der geschuldete Betrag an mich abgehen. Zur Zeit sei es jedoch unmöglich, ihn zu entrichten, da sich der Verlag selbst in Zahlungsschwierigkeiten befinde. Zahlreiche Abonnenten hätten die Bezugsgebühren noch nicht eingeliefert usw.

„Zahlreiche?“ Das schien mir ein wenig übertrieben. Denn meines Wissens hatte der „Allwissers“ zur Zeit nicht mehr als drei feste Bezahler. Daß diese jedoch nicht pünktlich zahlten, war zu glauben. Nun, da konnte man nachhelfen. Einer der ältesten Leser dieses parteilosen Blattes, das seit über einem halben Jahr seine legendäre Wirkung entfaltet, der Hausbesitzer Moog, war mir gut bekannt. Es wäre schließlich

Brasilien.
Militäraufstand in Sao Paulo. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Truppen des Staates Sao Paulo haben sich empört und ihre Offiziere angegriffen. Diese mühten, um der Bewegung Herr zu werden, Bundesstruppen aus Sao Paulo in aller Eile heranzuziehen. Gerüchlicherweise verlautet, daß die Aufständischen von der brasilianischen Regierung das Versprechen erzwungen wollten, den Vertrag mit der französischen Militärmission nicht zu verlängern. Aus diesem Grunde sollen sie die Aufstandsbeziehung ins Werk gesetzt haben. Eine Befestigung der Meldung steht noch aus. Jedenfalls wird die Bewegung als sehr ernst angesehen. Sämtliche telegraphischen, telephonischen und Eisenbahnverbindungen zwischen der Bundeshauptstadt und Sao Paulo sind unterbrochen. In den Staaten Rio de Janeiro und Sao Paulo ist der Besatzungszustand verhängt worden.

Aus In- und Ausland.
München. Hier ist ein Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Kämpfer aus der Pfalz eingeweiht worden. Der Feier wohnten mehrere Bittsteller, darunter Kronprinz Rupprecht, und Vertreter der Behörden bei. Ministerpräsident Dr. Held hielt eine Rede und gab der Befürchtung Ausdruck, daß in der Pfalz ein neuer Separatistenputsch drohe.
Gera. Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms hatte zu einer Fahnenweihe eingeladen. Die Kommandanten griffen die Festteilnehmer wiederholt an. Die Landespolizei konnte nicht verhindern, daß eine ganze Reihe von Stahlhelmläuten mit Eisenstangen und Messern traktiert wurde, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.
Frankfurt a. M. Die deutsche Firma Holzmann hat von der englischen Regierung den Auftrag für die Ausführung der Erweiterung des Hafens von Suez bekommen und angenommen.

Wärzburg. Der Reichsbund der Kommunalbeamten und Angestellten Deutschlands (180 000 Mitglieder) hielt seinen diesjährigen ordentlichen Bundeskongress in Würzburg ab.

Aus dem Gerichtssaal

1000 Mark Geldstrafe für Minister Hermann.

Weimar, 7. Juli.

Im Prozeß gegen den früheren thüringischen Innenminister Hermann und seine Mitangeklagten ist heute nachmittags nach vierstündiger Beratung des Gerichtshofes das Urteil verkündet worden. Minister Hermann wurde wegen falscher Beurkundung zu einer Geldstrafe von 1000 Goldmark, Kreisdirektor Kerner zu einer Geldstrafe von 1200 Goldmark, Kreisdirektor Hirschler zu einer Geldstrafe von 1000 Goldmark und Kreisdirektor Paulian-Roda zu 500 Goldmark verurteilt. Kreisdirektor Koch-Gosia wurde freigesprochen. Der Angeklagte Kunze erhielt wegen der ihm nachgewiesenen Vergehen eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren, auf die die sechsmonatige Untersuchungshaft angerechnet werden soll.

Der Prozeß gegen Hermann hat weit über Thüringen hinaus Aufsehen erregt, da die sozialdemokratischen Freunde des Ministers behaupteten, daß es sich um einen politischen Lebewitzprozeß handelte. Es hat sich aber im Laufe der mehrtägigen Verhandlungen nichts ergeben, was darauf hätte schließen lassen können, daß das Prozeßverfahren auf Veranlassung und Weisung politischer Gegner Hermanns in die Wege geleitet worden sei. Bemerkenswert war nur, daß Hermanns Verhaftung zeitlich ungefähr mit dem Prozeß gegen den früheren sächsischen Minister Dr. Zeigener, der sich bekanntlich gleichfalls zur Sozialdemokratie rechnet, zusammenfiel. Das mag jenen unbegründeten Gerüchten über politische Animosität gegen Hermann Nahrung gegeben haben.

sein Fehler, wenn ich ihn so nebenher einmal an seine Pflicht erinnerte.

„Ich machte mich also auf und besuchte Herrn Moog, den alten Fils.“

„Ach, der „Allwissers“, dieses Schmierblatt“, hüstelte er. „Gestohlen kann es mir werden. Nächstes Quartal bestelle ich ihn sowieso ab.“

„Aber, Herr Moog, Sie sind doch gewissermaßen verpflichtet.“

„Weiß schon. Aber man zahlt mir doch auch nicht, was man mir schuldet. Sehen Sie, da ist die Frau Heberl, die Kramerin, die kennen Sie doch. Meinen Sie, die zahlt ihre Miete, wie sich's gehört? Dreimal hab' ich sie schon gemahnt.“

„Ach, Herr Moog,“ sagt sie dann alleweil, „bei die schweren Zeiten müssen S' schon a wenig Rücksicht nehmen.“

„Ich verabschiedete mich und schaute unten fünf einmal bei der Frau Heberl herein.“

„Grüß Gott, Frau Heberl. Na, wie schaut's?“

„Ach Gott, schlecht schaut's aus. Zahlen tut schon lang loa Mensch nimmer. Erst eben hab' ich dem Herrn Schnödel wieder an Kautabal anschreiben müssen. Zehn Mark hat er jetzt bei einander. Mei Gott, wann der die amal zahlt, der Depp, der bredete.“

„Was, der Schnödel? Der Malermeister? Hat denn der keine Arbeit nicht?“

„Ja, scho, aber zahlen dun' eahm niz, sagt er. Beim Gastwirt Oberdimpfl hat er erst letzte Woch'n den Pfafong geweiht.“

„So, so, beim Oberdimpfl. Na, wenn der sich das leisten kann, den Pfafong weisen zu lassen.“

„Ja, wissen S', er muß scho. Ham S' das Nebenzimmer im „trüben Lampel“ vielleicht kenni? Ganz schwarz war's und verdreht. Wissen S', und so hält's der Verein nie net nehmen mögen. Da hat er halt in den lauren Apfel beißen müssen, der Herr Oberdimpfl.“

„Was für ein Verein ist denn jetzt da drin, Frau Heberl?“

„Ja, wissen S' dös noch net? Ich scham mi, 's zu sagen. Der Verein für — für — na, was gib't net alles für Sachen heutigen Tags.“

„Mir ging ein Licht auf.“

„Meinen Sie etwa den Verein für Radkultur?“

„Ja, den mein' i. Aber die scheinen's mit dem Zahlen auch net eilig zu haben, die Radeten.“

„Mei Frau Heberl,“ sagte ich da, „das liegt gewiß daran, daß die Mitglieder ihr Geld auch nicht so aus dem Ärmel schütten können, wie früher.“

„Do können S' recht ham. Ja, ja, man tut sich halt schwer bei der Geldknappheit.“